Preis 10 Pfg. = 20 Groschen.

# Deutsche Rundschau

**Bezugspreis:** In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł., unter Streifband monatl. 7.50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

früher
Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

**Anzeigenpreis:** Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

**Nr. 210** — Bromberg, Dienstag, den 19. September 1939 — **63. Jahrg.**

# Einmarsch der Sowjetarmee in Ostpolen

## zur Gewährleistung von Ruhe und Ordnung

### Der Polnische Staat als nicht mehr existierend betrachtet — Schutz der weißrussischen und ukrainischen Minderheiten

### Die Polnische Regierung nach Rumänien geflüchtet

Moskau, 17. September. (DNB) In der Nacht zum Sonntag ist dem polnischen Botschafter in Moskau, Grzymowski, eine Note der Sowjetregierung überreicht worden, in der mitgeteilt wird, die Sowjetregierung sehe sich gezwungen, zur Wahrung ihrer eigenen Interessen und zum Schutz der weißrussischen und ukrainischen Minderheiten in Ostpolen ihren Truppen den Befehl zu erteilen, am Sonntag morgen um 6 Uhr Moskauer Zeit (4 Uhr MEZ) die sowjetisch-polnische Grenze zu überschreiten. Der Vormarsch der sowjetischen Armee wird auf der ganzen Linie der Grenze von Polozk im Norden und Kamenez-Podolski im Süden erfolgen. Der Vormarsch der Sowjetarmee in Ostpolen erfolgt unter gleichzeitiger voller Wahrung der Neutralität Sowjetrußlands im gegenwärtigen Krieg.

Da der Polnische Staat zurzeit nicht mehr als existierend zu betrachten ist, kommen nach Ansicht der Sowjetregierung die mit ihm früher abgeschlossenen Verträge in Fortfall.

Die sowjetische Note wird ferner allen in Moskau beglaubigten ausländischen Missionen zur Kenntnis gebracht.

## An alle Volksdeutschen in der Stadt und im Landkreis Bromberg!

Seit beinahe 14 Tagen ist Bromberg von der polnischen Herrschaft befreit und wieder in deutschem Besitz. Auf allen Gebieten der Wirtschaft und des gesamten Lebens ist seit dieser Zeit eine Aufbauarbeit zu verzeichnen, die nur möglich war, weil mit nationalsozialistischer Energie an die Arbeit gegangen wurde. Unser Wunsch ist es nun, daß die in der Stadt und im Landkreis wohnenden Volksdeutschen binnen kürzester Frist einen Arbeitsplatz erhalten.

Ihr alle, die Ihr unter polnischer Herrschaft unterdrückt wurdet und in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen gelebt habt, seid bevorrechtigt und sollt in erster Linie an dem Aufbau Eurer Stadt und des Landkreises mitarbeiten. Schon viele sind ihren Kenntnissen entsprechend in der Wirtschaft untergebracht worden. Viele andere werden aber noch benötigt, um deutsches Blut, insbesondere in den Verwaltungsbetrieb und in alle damit im Zusammenhang stehenden Dinge hineinzubringen.

Alle diejenigen Volksdeutschen, die Kenntnisse in der Stadtverwaltung mit allen ihren Zweigen haben oder die auf Grund ihrer Vorbildung in irgendeinem städtischen Betriebe wie Gaswerk, Elektrizitätswerk, Fuhrpark, Gartenbauamt, Feuerwehr usw. einen Platz einnehmen können, werden daher aufgefordert, sich zu melden. Die Bewerbungen sind mit kurzem Lebenslauf an die Stadtverwaltung im Rathaus zu richten und haben den Vermerk „Bewerbung" zu tragen.

Alle diejenigen Volksdeutschen, die besondere Kenntnisse für die staatliche oder kommunale Verwaltung des Kreises besitzen oder mit den Verhältnissen im Landkreis besonders vertraut sind, wollen ihre Bewerbungen an die Verwaltung des Landkreises Bromberg, Goethe- Ecke Bismarckstraße richten.

Bromberg, den 18. September 1939.

Der Beauftragte für die Zivilverwaltung
der Stadt Bromberg.
(—) Kampe, Kreisleiter.

Der Beauftragte der Zivilverwaltung
für den Landkreis Bromberg.
(—) Nethe, Regierungsrat.

## Schneller Einmarsch der Russen

### Midlce, Molodeczno, Baranowicze, Tarnopol, Kolomea besetzt

Moskau, 17. September. (DNB) Die erste sowjetamtliche Verlautbarung über die Operationen der Roten Armee in Ostpolen wird soeben bekanntgegeben. Darin heißt es, daß am Morgen des 17. September die sowjetischen Truppen die sowjetisch-polnische Grenze in deren gesamten Verlauf von der Düna im Norden bis zum Dnjestr im Süden überschritten haben. Nach Überwältigung des schwachen Widerstandes polnischer Vorposten, wurden im Norden die Ortschaften Glembokie- Molodeczno und andere besetzt. In Richtung auf Baranowicze wurde der Njemen-Fluß überschritten und die Ortschaften Mir, Snow sowie der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Baranowicze besetzt. In der Westukraine wurde der Vormarsch der Sowjet-Armee in bemerkenswertem Tempo durchgeführt: Die Städte Rowno, Dubno, Tarnopol und Kolomea sind bereits in russischer Hand. Durch den Vorstoß auf Kolomea ist die Grenze zwischen Polen und Rumänien von den Sowjetrussen bereits zum größten Teil abgeschnitten. Von den sowjetischen Luftstreitkräften wurden ferner sieben polnische Jagdflieger und drei polnische Bomber abgeschossen.

*

## Das Wilnagebiet will wieder zu Litauen

Königsberg, 18. September. (DNB).

Wie aus Wilna gemeldet wird, haben sich verschiedene litauische und polnische Organisationen an die Litauische Regierung gewandt mit der Bitte, das Wilnaer Gebiet in den litauischen Staatsverband aufzunehmen.

*

## London in Verlegenheit . . .

London, 17. September. (DNB) Der diplomatische Mitarbeiter der „Preß Assosiation" schreibt heute nachmittag, das Foreign Office schenke den Berichten über die Ereignisse in Polen, namentlich inbezug auf den russischen Einmarsch die größte Aufmerksamkeit.

Man erwarte genauere und umfassendere Mitteilungen von seiten der diplomatischen britischen Vertretungen in Moskau und in anderen Hauptstädten. Der Mitarbeiter der „Preß Assosiation" bemüht sich sodann, in ausführlicher Form glauben zu machen, daß die Englische und Französische Regierung über das sowjetrussische Vorgehen nicht sonderlich überrascht (!) gewesen seien.

## . . . und in Paris sucht man zu beschwichtigen

### Russischer Einmarsch in Polen keine Ueberraschung?

Paris, 17. September. (DNB) Die französische Nachrichten-Agentur „Havas" versucht im Zusammenhang mit dem Einmarsch der russischen Truppen in Polen klarzumachen, daß diese Nachricht in Paris keine besondere Überraschung ausgelöst habe (!) „Havas" hat aber schon wieder vergessen, daß der größte Teil der französischen Presse in den letzten Tagen die Mobilmachung zahlreicher russischer Reserven als gegen Deutschland (!) gerichtet darzustellen versuchten. Wir verstehen deshalb, daß die Agentur ihre Meldung mit den beschwichtigenden Worten beschließt: „Außerdem müsse berücksichtigt werden, daß das Ziel Moskaus trotz des militärischen Eingriffes beschränkt sei, denn Sowjetrußland habe angekündigt, daß es in dem europäischen Konflikt neutral zu bleiben beabsichtige."

### Polnischer Botschafter bei Coulondre

Paris, 18. September. (DNB.) Der Chef des Diplomatischen Kabinetts des französischen Ministerpräsidenten, der ehemalige französische Botschafter in Berlin, Coulondre, empfing am Sonntag den Polnischen Botschafter in Paris.

Obgleich amtlicherseits über den Gegenstand der Unterredung nichts verlautbar wurde, steht außer Zweifel, daß das Gespräch der durch das Eingreifen Sowjetrußlands geschaffenen neuen Lage gewidmet gewesen ist.

## Allergrößtes Aufsehen bei den Neutralen

### Die sowjetrussische Neutralität Lettland gegenüber erneut zugesagt

**Riga, 18. September. Der Einmarsch der sowjetrussischen Truppen in Ostpolen hat in Lettland als einem Nachbarstaat sowohl der Sowjetunion, wie auch Polen allergrößtes Aufsehen hervorgerufen. Wie der amtliche lettische Rundfunk mitteilte, ist dem Lettischen Gesandten in Moskau bei der Übergabe der Abschrift der russischen Note an Polen mitgeteilt worden, daß Sowjetrußland Lettland gegenüber eine neutrale Halt'ng einnehmen werde.**

*

Amsterdam, 17. September. (DNB.) Die Nachricht von dem Einmarsch der russischen Truppen in Polen und die Note, die gestern dem Polnischen Botschafter in Moskau überreicht ist, in der die Sowjetunion mitteilt, daß sie den Polnischen Staat zurzeit nicht mehr als existierend betrachtet, hat in Holland das allergrößte Aufsehen erweckt. Die Nachricht kam für die Sonntagblätter zu spät, doch ist sie gleich nach ihrem Bekanntwerden durch Extrablätter in den Straßen Amsterdams verbreitet und durch den holländischen Rundfunk bereits in den frühen Morgenstunden des Sonntag bekanntgegeben worden.

Buenos Aires, 18. September. (DNB.) Die Meldung über den Einmarsch der Sowjettruppen in Polen wird in der argentinischen Presse in großen Schlagzeilen, jedoch ohne Kommentare, wiedergegeben. Für einen großen Teil der Zeitung in Buenos Aires ergibt sich damit die Notwendigkeit, ihre Prophezeiungen über die Entwicklung im Osten Europas zu berichtigen. „Prensa" brachte beispielsweise noch in der Sonntagsausgabe eine Information ihres Korrespondenten, wonach die Sowjetunion wahrscheinlich das Abkommen mit Deutschland kündigen würde. (!)

*

## Zuversicht in Moskau

### Sowjetrußland im Zeichen des Einmarsches in Polen

Moskau, 17. September (DNB). Der Einmarsch russischer Truppen in Polen steht weiterhin im Mittelpunkt des Interesses in Sowjetrußland und hält die ganze Bevölkerung des Riesenlandes in seinem Bann. Der gesamte russische Rundfunk sendet heute ein Reichsprogramm, das über alle Sender einheitlich verbreitet wird. Darin herrscht das Tagesereignis des Eingreifens in Polen eindeutig vor. Die historische Rede Molotows über den Beschluß der Sowjetregierung wurde von Schallplatten über alle Sender wiederholt, die im übrigen durch Militärmärsche, Volkslieder und Liedern von der Roten Armee das Programm der Bedeutung des Tages angepaßt haben.

Die Feststellung in der Molotowrede, daß es um den Tod der weißrussischen und ukrainischen Brüder und um ihre Befreiung vom polnischen Joch geht, hat weit und breit Wellen der Begeisterung geweckt. Unzählig sind die Zustimmungen, die aus dem ganzen Lande vorliegen. Versammlungen, in denen die geschichtlichen Entscheidungen der Sowjetregierung besprochen werden, finden im ganzen Lande statt. In allen ländlichen und industriellen Betrieben wird der Regierung und der Armee einmütig die Zustimmung ausgesprochen.

**In diesen Zustimmungskundgebungen heißt es: Rußland konnte auf die Dauer nicht gleichgültig zusehen, wie die Brudervölker der Weißrussen und Ukrainer unter diesem Kriege leiden, der ihnen von einer unfähigen Regierung aufgezwungen wurde. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurden die Ereignisse in Weißrußland und der Ukraine besprochen.**

*

Moskau, 17. September (DNB). Die Stimmung in Moskau ist absolut zuversichtlich. Die Menschen gehen ihrer gewohnten Arbeit nach, so daß die Hauptstadt nicht die leisesten Anzeichen einer Beunruhigung bietet. Es läßt sich sogar feststellen, daß die Klärung der sowjetrussischen Haltung gegenüber dem Konflikt in Osteuropa eine allgemeine Entspannung bewirkt hat, da nunmehr die militärischen Vorbereitungsmaßnahmen der letzten Tage ihre natürliche Begründung gefunden haben.

Am Rundfunk werden bereits Kundgebungen aus Fabriken und Betrieben, Truppenteilen der Armee usw. über-

tragen, worin die Aktion der Sowjetregierung in Ostpolen stürmisch begrüßt und die unverzügliche Befreiung der stammverwandten ukrainischen und weißrussischen Bevölkerung Polens gefordert wird.

**Die diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs in Moskau, für die die Aktion der Sowjet-Regierung völlig überraschend kam, haben sich bis jetzt noch nicht entschlossen, eine Intervention bei der Regierung vorzunehmen. Es heißt, daß sie noch auf Instruktionen aus London und Paris warten.**

*

### Ueberwachung der lettisch-polnischen Grenze verschärft

**Riga,** 18. September. (DNB) Der lettische Gesandte in Moskau hat — ebenso wie die diplomatischen Vertreter der übrigen Staaten — die Versicherung erhalten, daß Sowjetrußland gegenüber Lettland die Neutralitätspolitik bewahren wird. Außer der bereits vollzogenen Verstärkung der Armee treffe Lettland, so wird in diesem Zusammenhang betont, keine weiteren militärischen Maßnahmen.

Die Überwachung der lettisch-polnischen Grenze ist seit einigen Tagen beträchtlich verschärft worden und wird von den Militärbehörden ausgeübt. Bisher wurde aber kein besonderer Zustrom von polnischen Flüchtlingen festgestellt. Die lettischen Behörden werden keinen Versuch dulden, den in Lettland in Kraft befindlichen Gesetzen zuwider die Grenze zu überschreiten. Die strikte Neutralität Lettlands werde auch in diesem Falle gewahrt werden.

*

## Polnische Regierung nach Rumänien geflohen

**Bukarest, 17. September. (DNB) Sonntag um 19.30 Uhr osteuropäischer Zeit ist der Polnische Staatspräsident Moscicki und die gesamte Polnische Regierung, soweit sie sich noch in Polen befand, aus dem polnischen Grenzort Kuty (im Huzulenland) über die die Grenze bildende Brücke über den Fluß Czeremosz auf rumänisches Gebiet übergetreten. Der Staatspräsident und die Regierungsmitglieder halten sich vorläufig in Wischnitz, dem gegenüber Kuty am rechten Ufer des Czeremosz liegenden rumänischen Grenzort auf.**

## Das ist General Haller!

### Einer der ersten Emigranten

**Bukarest, 17. September. Als einer der ersten flüchtete der bekannte Deutschenhasser, General Haller nach Rumänien, wo er von den Behörden interniert worden ist.**

*

### Der Kampf in Polen nähert sich dem Ende

**Estländische Feststellung.**

**Reval,** 18. September. (DNB.) Neben den Nachrichten über das russische Eingreifen in Polen nehmen die Meldungen über den weiteren Vormarsch der Deutschen heute einen großen Raum in der Presse ein. Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang, daß der polnische Staatspräsident und die Regierung die rumänische Grenze überschritten haben.

In seinem Kommentar zu der Entwicklung der deutschen Operationen in Polen stellt der frühere Chef des Heeresstabes der estnischen Armee, Generalmajor a. D. Törvand, unter der Überschrift „Der deutsch-polnische Krieg nähert sich seinem Ende" u. a. fest, daß der deutsche Druck bald dem verzweifelten Kampf der Polen zwischen Weichsel und Bug sowie im Gebiet von Kutno und Sochaczew ein Ende bereiten werde.

## „Der letzte Akt des polnischen Dramas begonnen"

### Die norwegische Presse unter dem Eindruck der deutschen Erfolge und des Russeneinmarsches in Polen

**Oslo,** 18. September. (DNB) Das aktive Eingreifen Rußlands durch den Einmarsch in Polen, das der breiteren Öffentlichkeit erst Sonntag am späten Abend durch Extrablätter bekannt wurde, wird am Montag von den Blättern eingehend erörtert.

„Aftenposten" schreibt im Leitartikel unter dem Titel: „Was jetzt?": Es sei klar, daß Polen sich unter dem Druck der beiden Großmächte Rußland und Großdeutschland bald ergeben müsse. Was aber würden die Westmächte hierzu sagen? „Aftenposten" kommentiert dann eingehend die jüngsten Ereignisse. Die sensationellen schnellen deutschen Siege in Polen, die russische Beteiligung am Krieg, Japans wichtiger Ausgleich mit Rußland, alle diese welthistorischen Ereignisse seien aufeinander so schnell gefolgt, daß man ihre Reichweite noch gar nicht durchzudenken vermöge.

**„Morgenbladet"** schreibt, die deutsche Heeresleitung habe bei ihrem Kriege in Polen in voller Übereinstimmung mit der Theorie des Grafen Schlieffen gehandelt, nicht frontal anzugreifen, sondern die Flanken des Feindes zu zerstören und ihn schließlich durch völlige Umgehung zu vernichten. Anstelle der Kavallerie, die dabei eine entscheidende Rolle spielen sollte, seien heute die deutschen motorisierten Truppen und die Luftwaffe getreten. Die deutschen Operationen seien mit vollem Erfolg und einer geradezu unglaublichen Schnelligkeit durchgeführt worden. Ein Widerstand im östlichen Polen sei durch den russischen Einmarsch praktisch unmöglich. Der letzte Akt des polnischen Dramas habe bereits begonnen.

## Blockade Deutschlands schwer durchführbar

### Das Urteil eines finnischen Blattes

**Helsinki,** 18. September. (DNB) „Svenst Botten" untersucht die Frage, ob Deutschland blockiert werden kann und kommt zu der Ansicht, daß eine Blockade Deutschlands kaum wirksam sein könne, da nur England, Frankreich und Polen diesmal zu seinen Feinden zählten und nicht die ganze Welt wie 1914. Unter den neutralen Ländern befänden sich so bedeutende wie Italien und Sowjetrußland, die es sicherlich sich nicht nehmen ließen, einen Warenaustausch und Transithandel mit Deutschland zu betreiben. Infolge seiner Autarkie-Bestrebungen sei Deutschland heute in verhältnismäßig großem Umfange Selbstversorger. Auch dieses trage dazu bei, die Aussichten der Blockade gegen Deutschland noch weiter zu vermindern.

# Bedeutung für die Lage im Fernen Osten hervorgehoben

## Tokio vom russischen Einmarsch in Polen stark beeindruckt — „Allgemeine Grenzregelung mit der Sowjetunion keineswegs ausgeschlossen"

**Tokio,** 18. September (DNB-Ostasiendienst). Der Einmarsch der Russen in Ostpolen hat in Tokio stärksten Eindruck hervorgerufen. Die gesamte japanische Presse hat die Nachricht, ihrer Bedeutung entsprechend, durch Extrablätter in größter Aufmachung verbreitet. Eigene Stellungnahmen der Blätter liegen allerdings wegen der Kürze der Zeit noch nicht vor. Militärische japanische Kreise sind angesichts der neuesten großen Erfolge der deutschen Truppen und des Eingreifens der russischen Streitkräfte davon überzeugt, daß

**der endgültige militärische Zusammenbruch Polens nur noch eine Frage von Tagen**

ist. Die unterrichteten politischen Kreise sind der Ansicht, daß der Einsatz russischer Streitkräfte im Westen im Zusammenhang mit dem japanisch-russischen Nomonhan-Abkommen für die Lage im Fernen Osten von entscheidender Bedeutung sei. Das genannte Abkommen erhalte dadurch noch ein besonderes Gewicht, das nunmehr, wie auch der Sprecher des Auswärtigen Amtes in der Pressekonferenz am heutigen Montag mitteilte, eine Wiederaufnahme der vor Jahren angestrebten allgemeinen Grenzregelung zwischen Japan-Manschukuo und der Sowjetunion keineswegs ausgeschlossen sei.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärte in der Pressekonferenz auf Anfrage, daß vorläufig keine Einzelheiten über die Durchführung des Nomonhan-Abkommens bekannt seien. Eine sinngemäße Erweiterung dieses Abkommens auf die übrigen Grenzen sei jedoch durchaus möglich.

Im übrigen betonen die politischen Kreise, daß Japan fest entschlossen sei, sich vollkommen auf die Beendigung des Chinakonfliktes zu konzentrieren, wofür die Stillegung der ausländischen Hilfsquellen Tschungkings als wichtigste Voraussetzung angesehen wird.

*

### Britische Kreuzer bedrohen japanische Schiffe in japanischen Hoheitsgewässern

**Schwerer Zwischenfall südlich Kinschin.**

**Tokio, 17. September.** (Ostasiendienst des DNB.) Die Agentur „Domei" meldet, daß am 14. 9. morgens der japanische Dampfer „Karatsu Maru" (5900 To. Wasserverdrängung), auf dem Rückweg von den Philippinen nach Japan, etwa 400 Km. südlich Kinschin, also in japanischen Gewässern, von einem britischen Kreuzer „verfolgt und bedroht" wurde. Der Name des Kreuzers ist unbekannt, aber jedenfalls gehört er zur britischen Flottenbasis Honkong. „Domei" meldet, daß sich diese Belästigung japanischer Schiffe wie im Falle „Hakone Maru" und „Durban Maru" anscheinend häufen.

*

# Der Ring um Warschau

## Humane deutsche Kriegführung — Aufforderung zur Uebergabe und Räumung der Stadt

Warschau ist seit einigen Tagen von deutschen Truppen vollkommen umzingelt. Die deutsche Armee steht unmittelbar vor den Toren der Stadt bzw. bereits in den Warschauer Vorstädten. Eine unverantwortliche polnische Truppenführung hat Warschau zum Kampfgebiet gemacht, indem sie die Stadt militärisch zur Verteidigung eingerichtet und die gesamte Zivilbevölkerung zum Franktireurkrieg aufgerufen hat.

Um nicht unnötige Zerstörungen in der Stadt anzurichten, hat die deutsche Wehrmacht es bisher unterlassen, die Stadt selbst unter Feuer zu nehmen. Im Gegenteil haben die umzingelnden deutschen Truppen mit einer Geduld ohnegleichen die Schießereien des polnischen Militärs und der Franktireurs aus der Stadt über sich ergehen lassen.

Diese Geduld ist nunmehr erschöpft. Die deutsche Wehrmacht ist nicht weiter gewillt, diesen jedem Völkerrecht ins Gesicht schlagenden Zuständen länger ins Gesicht zu schauen, sondern sie ist nunmehr entschlossen, diesem militärisch gänzlich bedeutungslosen, aber gegenüber der polnischen Zivilbevölkerung verbrecherischen Treiben der Warschauer militärischen Machthaber ein Ende zu bereiten.

In dem Wunsch, ein Äußerstes zu tun, um trotz dieser polnischen Verblendung Leib und Leben der Zivilbevölkerung Warschaus zu schonen, hat die deutsche Wehrmacht nunmehr Sonntag vormittag 8 Uhr einen deutschen Offizier als Parlamentär nach Warschau entsandt, um die Stadt zur kampflosen Übergabe aufzufordern und dadurch unabsehbares Blutvergießen zu verhindern.

Der deutsche Parlamentär ist um 8.30 Uhr beim Stab eines polnischen Infanterieregiments eingetroffen und verlangte, zum Kommandanten von Warschau geführt zu werden, um diese schriftliche Aufforderung des kommandierenden deutschen Generals zu überbringen. Dieses Verlangen wurde von dem polnischen Kommandeur an den Kommandanten von Warschau weitergeleitet.

**Nach 1½stündigem Warten erhielt der deutsche Parlamentär die Antwort, daß sich der Warschauer Stadtkommandant weigere, ihn auch nur zu empfangen.**

Auf das Verlangen des deutschen Offiziers, die schriftliche Botschaft dem Warschauer Stadtkommandanten auf irgendeine andere Weise zu übermitteln, wurde auch dies abgelehnt.

Da nach den bisherigen Kriegserfahrungen der Befehlshaber der deutschen Truppen vor Warschau annehmen mußte, daß die polnische Zivilbevölkerung von diesen Tatsachen keine Kenntnis erhalten würde, sondern daß die herrschende polnische Kaste, ohne mit der Wimper zu zucken, in ihrem Hochmut und in ihrer Verblendung für ihre egoistischen Ziele die gesamte Zivilbevölkerung Warschau opfern würde, hat das Oberkommando der Wehrmacht wiederum in Übereinstimmung mit ihrem Wunsch, Frauen und Kinder zu schonen, Sonntag nachmittag 15.10 Uhr

**durch mehrere Flugstaffeln der deutschen Luftwaffe Millionen Exemplare von Flugblättern über Warschau abwerfen lassen.**

Das Flugblatt hat folgenden Wortlaut:

**An die Bevölkerung von Warschau!**

Eure Regierung hat die Stadt zum Kriegsgebiet gemacht und des Charakters einer offenen Stadt entkleidet. Eure militärische Leitung hat nicht nur mit schwerer Artillerie in die Stadt hineinschießen lassen, sondern sie hat Euch aufgefordert, in jeder Straße Barrikaden zu errichten und den deutschen Truppen heftigen Widerstand zu leisten.

Durch die Aufforderung, daß auch die Zivilbevölkerung mit den Waffen in der Hand den deutschen Truppen Widerstand zu leisten hat und damit Franktireurkrieg führt, hat Eure Regierung das Völkerrecht gebrochen. Da diesem Aufruf von Teilen der Warschauer Bevölkerung Folge geleistet worden ist, wurde Warschau Kampfgebiet. Trotzdem wurden bisher gemäß dem Befehl des Führers nur Stadtteile von militärischer Bedeutung, die Bahnhöfe, Flugplätze, Kasernen und Durchmarschstraßen, sowie Stadtteile mit militärischen Anlagen mit Bomben beworfen. Es wird nunmehr folgende Aufforderung an den Militärbefehlshaber in Warschau gerichtet:

1. Die Stadt ist mit allen Teilen innerhalb 12 Stunden den deutschen Truppen, welche Warschau umzingelt halten, zur kampflosen Besetzung zu übergeben.

2. Die polnischen Truppen in Warschau haben sich in der gleichen Zeit den deutschen Militärbefehlshabern zu ergeben.

3. Falls der Aufforderung Folge geleistet wird, ist dem nächsten deutschen Militärbefehlshaber die Übergabe anzuzeigen.

4. Sollte der Aufforderung nicht Folge geleistet werden, so hat die Zivilbevölkerung 12 Stunden Zeit, das Stadtgebiet auf den Straßen nach Siedice und nach Garwilin zu verlassen.

Nach Ablauf dieser 12 Stunden wird in in diesem Falle das gesamte Stadtgebiet Warschau als Kampfgebiet mit allen sich daraus ergebenden Folgen behandelt.

Die 12-Stunden-Frist beginnt mit Abwurf dieses Flugblattes.

Nach diesem Flugblattabwurf hat nunmehr die Zivilbevölkerung die Möglichkeit, die Stadt unversehrt zu räumen. Diese Aufforderung gilt gleichzeitig als letzte Warnung an den militärischen Befehlshaber in Warschau. Sollte diese Warnung nicht befolgt werden, so trifft die derzeitigen Warschauer Machthaber die alleinige Verantwortung für die dann unvermeidlichen Verluste und Zerstörungen.

*

Am Sonntag hat dann der polnische Stadtkommendant von Warschau eine Verhandlungsbitte bezüglich des Abtransportes der Zivilbevölkerung und des diplomatischen Korps überbringen lassen. Darauf erfolgte mit Hilfe des Rundfunks in deutscher und polnischer Sprache die Antwort.

**Die deutsche Antwort hat folgenden Wortlaut:**

**„Auf ihre Bitte an das Oberkommando des deutschen Heeres wird erwidert: Der Parlamentär für die Räumung Warschaus, die Bevölkerung sowie der Vertretung des diplomatischen Korps für die Räumung Warschaus durch das diplomatische Korps und die ausländischen Kolonien werden in je einem Kraftwagen am 17. September um 22 Uhr MEZ an der Straße Praga—Minsk-Mazowiecki in der Linie der deutschen Vorposten erwartet.** Die Kraftwagen der Parlamentäre haben beleuchtete weiße Flaggen und volles Licht zu zeigen. Von polnischer Seite ist dafür zu sorgen, daß je 2000 Meter rechts und links der Straße volle Waffenruhe herrscht. Von deutscher Seite wird ebenfalls dafür gesorgt werden. Der Empfang dieser Mitteilung ist durch Warschau auf 7100 kHz umgehend zu bestätigen.

**Das Oberkommando des Heeres."**

*

### „Ein neuer Beweis für die humane deutsche Kriegführung"

**Rom,** 17. September. (DNB) Das deutsche Ultimatum, das zur Vermeidung unnötigen Blutvergießens die Übergabe der polnischen Hauptstadt fordert und zugleich der Zivilbevölkerung die Möglichkeit gewährt, sich in Sicherheit zu bringen, ist in Italien als ein neuer Beweis für die humane deutsche Kriegsführung auf das allerstärkste beachtet worden und wird auch in der Sonntagspresse in allergrößter Aufmachung wiedergegeben.

## Danzig eine deutsche Stadt

### Diese Feststellung kostet in Paris 8 Monate Gefängnis

**Paris,** 17. September (DNB). Mit welch brutaler Schärfe die französischen Strafgerichte jede freie Meinungsäußerung unterdrücken, enthüllt ein neues Urteil des Pariser Strafkammergerichtes.

Eine Ungarin hatte gesprächsmäßig geäußert, daß Frankreich die Rückkehr Danzigs an Deutschland hätte zulassen sollen, weil Danzig wirklich eine deutsche Stadt sei. Diese an sich sehr logische Äußerung genügte dem Gericht, um die Angeklagte zu acht Monaten Gefängnis und 1000 Franken Geldstrafen zu verurteilen.

*

## Briefmarken zur Erinnerung an Danzigs Heimkehr

**Berlin,** 18. September. (DNB) Die Reichspost gibt zur Erinnerung an die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich am 1. September Sondermarken zu 6 Pfennigen mit dem Bilde der Marienkirche und zu 12 Pfennigen mit dem Bilde des Krantors heraus, die nach Entwürfen der Reichsdruckerei hergestellt worden sind. Die Marken, die außerdem die Aufschrift „Danzig ist deutsch" tragen, werden vom 18. September an bei allen Postämtern auch in Danzig abgegeben.

# Festung Brest-Litowsk gefallen

## Furchtbarer Terror in Warschau — Plünderungen an der Tagesordnung
## Bestialische Kriegsführung — Das deutsche Heer will Warschau schonen

**Berlin, 17. September** (DNB) Die Zitadelle von Brest-Litowsk wurde eingenommen. Damit ist die Festung Brest-Litowsk in deutscher Hand. Bei Wegnahme der Zitadelle wurden 600 Gefangene gemacht.

**Der Warschauer Hölle entronnene Polen berichten:**

**Amsterdam, 18. September. (DNB) In der holländischen Presse werden zahlreiche Berichte polnischer Flüchtlinge, die sich aus Warschau hatten retten können, wiedergegeben. Sie enthalten furchtbare Einzelheiten über den Terror, der dort in den letzten Tagen geherrscht hat. In der Sloto-Straße wurde eine ganze deutsche Familie ermordet, nachdem die Frau und zwei Töchter geschändet worden waren. Zwei kleine Kinder seien aus dem 4. Stock auf die Straße geworfen worden. Weiter wurde berichtet, daß Banden von Juden und Sträflingen die deutschen Wohnungen plünderten und die Deutschen nach fürchterlichen Mißhandlungen ermordeten.**

**Andere polnische Flüchtlinge, die über die litauische Grenze entkommen konnten, erzählten, im Dorfe Pruzany sei ein 40-jähriger Deutscher, nachdem die polnische Menge ihn brutal mißhandelt hatte, an seinem Haustor festgenagelt worden. Frau und Tochter wurden gezwungen, diesem jedem Menschlichkeitsgefühl hohnsprechenden Vorgehen beizuwohnen. Im Dorfe Zelwa hätten die Polen mehrere deutsche Familien aus ihren Häusern geholt, nackt über die Straße getrieben und dann ertränkt.**

Der seit neun Tagen in der Bukowina als militärischer Befehlshaber weilende Unterstaatssekretär der Polizei-Gendarmerie General Marinecu überwacht persönlich die Übernahme und Registrierung der Flüchtlinge in Crisciatec. Gegen abend trafen an der rumänischen Grenze einzelne polnische Militärabteilungen ein, die entwaffnet wurden. Über die Gesamtzahl der polnischen Truppen steht bis jetzt noch nichts fest.

Der bei Sniatyn andringende Flüchtlingsstrom ist schwächer, dagegen wieder sehr stark derjenige, der bei Kuty über die Grenze kommt. Hier haben etwa 400 Kraftwagen die Grenze passiert. Zum überwiegenden Teil waren sie mit den Regierungsmitgliedern und deren Angehörigen besetzt. Aus allen Straßen der Nord- und West-Bukowina bewegen sich lange Züge von Kraftwagen und Autobussen in das Innere des Landes. Um 16.13 Uhr osteuropäischer Zeit haben die sowjetrussischen Truppen Zaleszczyki besetzt. Vorher beschossen sie den Ort mit Artillerie. Der Bahnhof von Sniatyn wurde von russischen Fliegern in Trümmer gelegt. Auch die Stadt Kuty wurde bombardiert. **Wie die Flüchtlinge erzählen, herrscht in Ostgalizien größte Panik und Kopflosigkeit. Drei Flüchtlingszüge, die in der Nähe von Kolomea zusammengestellt wurden, haben nicht mehr die Grenze erreicht und sind unterwegs stecken geblieben.**

### 100 polnische Flugzeuge in Czernowitz interniert

**Ausländische Diplomaten sollen die rumänische Grenzstadt schnellstens verlassen.**

**Rom, 18. September.** (DNB) Nach einer Meldung des Sonderkorrespondenten der „Agencia Stefani" in Czernowitz sind im Laufe des Sonntag abend 100 polnische Flugzeuge im dortigen Flughafen eingetroffen. Sie wurden entwaffnet und die Flieger interniert. Flüchtlinge aus Polen strömen zu Tausenden und Abertausenden über die Grenze. Die rumänischen Behörden haben die bisher beglaubigten Mitglieder des diplomatischen Korps gebeten, Czernowitz so rasch wie möglich zu verlassen und sich ins Innere Rumäniens oder noch besser in ihre Heimatstaaten zu begeben.

*

## „Juden öfter die Anführer als Polen"

**Berlin, 17. September.** (DNB.) Welches Ausmaß der Franktireurkrieg der Dach- und Heckenschützen in Polen angenommen hat, begründet der Hinweis auf den von der Polnischen Regierung im Einvernehmen mit London erlassenen Aufruf an die Zivilbevölkerung zur Teilnahme am Franktireurkrieg. In der amtlichen deutschen Verlautbarung mit der Auffforderung zur Räumung Warschaus von der Zivilbevölkerung beweist eine Züricher Mitteilung des „Evre", wonach in den Straßenkämpfen in Warschau auch Frauen und Kinder beteiligt seien. Diese, so heißt es in dieser Meldung, „schießen von den Dächern in Deckung der Kamine auf die deutschen Soldaten". Diese Meldung des französischen Blattes ist um so wichtiger, weil die westliche Hetzpresse versucht, deutsche Nachrichten über völkerrechtswidrige Handlungen der polnischen Zivilbevölkerung gegen die reguläre deutsche Armee als unwahr zu bezeichnen. In diesem Zusammenhang dürfte auch eine Mitteilung der Kopenhagener Zeitung „Politiken" das erhöhte Interesse der gesamten Welt in Anspruch nehmen. Das Blatt bringt einen Bericht des „New York Times"-Korrespondenten, in dem es zur Frage des Franktireurkrieges unter anderem heißt, daß Juden öfter als Polen die Anführer in diesem Franktireurkrieg seien.

**Am schlimmsten aber, so fährt der Bericht fort, seien die Frauen. Mit Säuglingen auf dem Arm hielten sie Rasiermesser oder Revolver verborgen, und wenn in der Dunkelheit ein deutscher Soldaten den Rücken kehre, würde er erschossen oder ihm die Kehle durchschnitten.**

*

## Zahllose Ukrainer von den Polen verschleppt

### Polnische Henkerknechte wüten in Lemberg

**Amsterdam, 17. September.** (DNB) Wie hier bekannt wird, haben die Polen zahlreiche angesehene Ukrainer, darunter 80 Geistliche, in Lemberg verhaftet und nach Polesien verschleppt. Während des Transportes, der unter menschenunwürdigen Bedingungen stattfand, hat eine große Zahl der verhafteten Ukrainer den Tod gefunden.

## Die politischen Bankrotteure flüchten nach Rumänien

### Hunderte Militär- und Zivilflugzeuge in Czernowitz

**Bukarest, 17. September.** (DNB) Auf dem Flughafen von Czernowitz sind am Sonntag vormittag bis 13 Uhr etwa 60 Zivilflugzeuge gelandet. Um 17 Uhr trafen auch zahlreiche Militärflugzeuge ein. Augenblicklich liegen auf dem Flughafen von Czernowitz etwa 200 polnische Flugzeuge, von denen etwa die Hälfte militärische Apparate sind.

Von den polnischen Militärpiloten sind viele verletzt. Auf dem Czernowitzer Flughafen führt eine rumänische Militärkommission die Übernahme und Entwaffnung der polnischen Flugzeuge durch.

Von dem am Dnjestr gelegenen polnischen Grenzort Zaleszczyki, der in den letzten Tagen der Polnischen Regierung als Aufenthalt diente, begibt sich seit Sonntag morgen ein ungeheurer Flüchtlingsstrom über die Grenze nach dem rumänischen Ort Crisciatec. Man will dort heute mehr als 1000 Kraftwagen gezählt haben. Es handelt sich ausschließlich um Privatwagen, mit denen die polnischen politischen Bankrotteure herübergekommen sind. Unter den Flüchtlingen befinden sich zahlreiche Frauen und Kinder.

## Bestialischer Ueberfall auf einen deutschen Bauernhof

### im Kreise Birnbaum

Nachträglich hören wir von einem furchtbaren Vorfall, der sich in der Umgebung Birnbaums auf dem einsam gelegenen Gehöft des Bauern Furchheim am 2. September zugetragen hat. Dort erschien an diesem Tage der Sohn eines Nachbarn Szerbak mit einem polnischen Panzerkampfwagen. Der Wagen hielt und die Soldaten drangen in das Haus Furchheims ein. Szerbak zeigte auf die Familie Furchheim und schrie: „Da sind sie!" Darauf stellten die Soldaten Furchheim mit seiner Frau und seinem Sohn an die Wand. Der Sohn, der 28 Jahre alt war, wurde durch zwei Revolverschüsse getötet, Frau Furchheim erhielt einen Kopfschuß. Sie fiel auf ihren Mann, der zu Fall kam, sich dann aber aufraffte und entfloh. Die Soldaten schossen hinter ihm her, ohne zu treffen. Als Furchheim zu entkommen schien, stürzten die Soldaten in ihren Panzerwagen und fuhren schießend hinter ihm her. Sie blieben aber in einem nahegelegenen Graben stecken; Furchheim konnte entkommen.

Abends schlich sich Furchheim zu seinem Gehöft, um nach seiner Familie zu sehen, merkte jedoch, daß sein Haus noch immer von polnischen Soldaten besetzt war. Er floh wiederum. Erst am Dienstag, dem 5. September, gelang es einem deutschen Spähtrupp auf das Gehöft zu kommen. Frau Furchheim gab noch immer Lebenszeichen von sich. Es hatte sich in all diesen Tagen niemand um sie gekümmert (!) Am Mittwoch wurde der Sohn unter größter Beteiligung der deutschen Bevölkerung beerdigt. Frau Furchheim kam mehrere Male zurück zum Bewußtsein, sie ist inzwischen aber ihren schweren Verletzungen erlegen.

## Vieltürmiges Krakau in deutscher Obhut

### Ein Sonntag in der alten Stadt

**Krakau, 17. September.** (DNB) Kaum eine Stadt Polens ist so eng mit der deutschen Kultur verbunden, wie das vieltürmige Krakau mit seinen zahlreichen Palästen, Bürgerhäusern, mit seinen 41 Kirchen und 34 Klöstern. Sagenhaft ist die Gründung dieser Stadt; in dem Augenblick jedoch, in dem sie in das helle Licht der Geschichte tritt, tritt sie zugleich auch in den Bereich der deutschen Kultur ein, um ihn nie wieder zu verlassen.

**Das Stadtbild Krakaus**

bewahrt auch heute noch das charakteristische Aussehen, das ihm die Blütezeit der Stadt im Mittelalter gegeben hat, als sie ein Mitglied der deutschen Hanse gewesen ist. Deutsche Baumeister haben Krakau geschaffen, deutsche Bürger haben die Paläste und Kirchen gebaut, deutsche Künstler haben ihm Glanz und Ruhm gegeben. Das größte Werk eines der größten deutschen Bildhauer, der St.-Marien-Altar von Veit Stoß — ist der erlesenste Kunstschatz dieser Stadt.

Wir hatten bereits vor einigen Tagen Gelegenheit, aus dem Flugzeug einen kurzen Blick auf Krakau zu werfen und uns davon zu überzeugen, daß sie völlig unversehrt geblieben ist. **Kein Schuß hat die Stadt getroffen. Auf dem berühmten Wawel, dem Königsschloß, der auch die letzte Ruhestätte des Marschalls Pilsudski birgt, ist auch nicht eine Scheibe zersprungen. Von den hohen gotischen Kirchtürmen Krakaus ist auch nicht ein Ziegel herabgefallen.**

Einzig und allein die militärischen Objekte sind durch Bomben vernichtet worden: Der Flughafen und der Bahnhof, den unsere Flieger in dem Augenblick zerstörten, als zahlreiche Truppenzüge auf ihm ausgeladen wurden.

Heute am Sonntag nun bietet sich die Gelegenheit, Krakau für einige Stunden zu besuchen.

Ein Kurierflugzeug, das Post nach Krakau bringt, nimmt uns mit. Der Eindruck, den wir bereits vor einigen Tagen gewannen, bestätigt sind. Mit unheimlicher Präzision haben die deutschen Bomben genau die militärischen Objekte getroffen. Nicht eine Bombe blieb außerhalb des Bahnhofsgeländes, das jetzt nur noch ein wirrer Haufen verbogener Eisenstäbe, zerstörter Züge und verbrannter Hallen ist. Daneben aber stehen die Wohnhäuser völlig unversehrt. Sie haben nicht den geringsten Schaden erlitten. Auch der Flughafen, dessen Hallen rauchgeschwärzt und zerbrochen zum Himmel ragen, ist ein völlig begrenztes Objekt des Angriffs gewesen. Unmittelbar dahinter liegt eine kleine Villensiedlung; auch sie hat nicht den mindesten Schaden genommen.

**Sonntagsbetrieb**

Wir fahren vom Flughafen in die Stadt hinein. Es ist nicht anders, als kämen wir in einen Ort, der mitten in einem Manövergelände liegt. Die Straßen sind voll von sonntäglich gekleideten Menschen und Soldaten, die Stadturlaub haben. Die Straßenbahnen bimmeln und quietschen in den Kurven. Viele Pferdedroschken, vollbesetzt mit deutschen Soldaten, fahren zu den zahlreichen Sehenswürdigkeiten. Ihre Kutscher machen ein gutes Geschäft; drei Mark kostet die Stadtrundfahrt, und die Droschken sind den ganzen Tag über nicht leer. Viele Läden sind geöffnet, an den Kiosken werden Zigaretten und Brot, Früchte und Blumen, wie seit jeher verkauft. Alles spricht deutsch, mit Ausnahme der Kinder, die systematisch von der polnischen Schule daran gehindert wurden, deutsch zu lernen.

Wir bewundern den Marktplatz, Mittelpunkt der Stadt seit 700 Jahren, an dem die herrliche gotische Marien-Kirche steht, deren hoher Turm von einer goldenen Krone umfangen wird. Auf der Mitte des Platzes erhebt sich die große Tuchhalle, ein Werk der deutschen Hanse. Unmittelbar daneben stehen die kleine aus dem 11. Jahrhundert stammende Adalberts-Kirche und der mächtige alte Rathausturm.

In der St. Marien-Kirche ist Gottesdienst. Zu den Krakauer Männern und Frauen gesellen sich deutsche Soldaten bei stiller Besichtigung der weiten Hallen der wunderbaren Kirche, der herrlichen gotischen Kunstwerke, mit denen sie im Mittelalter deutsche Künstler schmückten.

**Im Wawel**

Wie fahren an die Weichsel zum Wawel hinaus, von dem wir einen weiten Blick in das hüglige, fruchtbare Land hinein haben, das so lange Jahrhunderte hindurch zum schlesischen Kulturbereich gehörte. Hoch hebt sich die Kathedrale empor, neben der unmittelbar das Königsschloß steht. An seinem Eingang halten jetzt deutsche Soldaten die Ehrenwache. Wir durchfahren das äußere Schloß und kommen zu der mit goldenem Helm geschmückten Sigismund-Kapelle. Vor ihr liegt das Grab Josef Pilsudskis. Auch hier steht ein Posten der deutschen Wehrmacht. Schlicht, schön und würdig ist der Eingang zu der schmucklosen Krypta in der hinter einem kunstvollen schmiedeeisernen Gitter der Sarkophag des Marschalls steht. Eine ewige Lampe gibt dämmriges Licht. Vor dem Sarkophag kreuzen sich zwei Gewehre.

Deutsche Soldaten stehen, die Mütze in der Hand, an dem schmiedeeisernen Gitter, Offiziere und Mannschaften, und ehren schweigend das Gedächtnis des großen Toten, das von seinen eigenen Nachfolgern so rasch und so schändlich verraten wurde. Es ist ein erhabenes Gefühl, das einen in diesem Augenblick erfüllt.

Dann treten wir wieder hinaus in die strahlende Sonne des Herbstes. Bald umbrandet uns wieder das bewegte Leben der sonntäglich belebten Straßen. Auf dem Marktplatz sendet ein Lautsprecherzug Musik und die neuesten Nachrichten. Über der Front eines großen Handelshauses zieht sich die Inschrift „NS-Volkswohlfahrt" hin.

Wir kaufen ein paar Andenken. Wir sprechen mit deutschen Soldaten und Einwohnern der Stadt und erhalten überall den Eindruck bestätigt, daß sie aufs beste miteinander auskommen. Krakau ist in den Kulturbereich zurückgekehrt, dem es bis vor 20 Jahren angehörte. Es hat damit wieder Frieden gefunden.

**Der Heeresbericht vom Sonntag:**

# 12 000 Gefangene und 81 Geschütze bei Siedlce

## Kutno und Demblin genommen — 101 Flugzeuge erbeutet — Deutsche Truppen aus Nord und Sü vereinigen sich bei Wlodawa — Sender Wilna und Baranowicze zerstört

**Berlin, 17. September.** (DNB) Das Oberkommando der Wehrmacht gebt bekannt:

Die Säuberung Ostgaliziens schritt am 16. 9. weiter fort **Lemberg ist von drei Seiten umstellt**, polnischen Truppen zwischen Lemberg und Przemysl ist der Rückzug nach Südosten verlegt. Nördlich der San-Mündung dringen unsere Truppen in Richtung Lublin weiter vor. Demblin ist genommen. 100 unzerstörte Flugzeuge fielen dort in unsere Hand. Bei Wlodawa südlich Brest haben sich die Truppen aus Ostpreußen und aus Oberschlesien mit der von der Slowakei eingesetzten Armee die Hand gereicht.

Die Schlacht von Kutno nimmt ihren planmäßigen Verlauf. Vom Westen her ist bei Kutno die Bzura nach Norden überschritten. Warschau ist eng umschlossen

Um die Befreiung der polnischen Hauptstadt durchzuführen und die Bevölkerung vor Schrecken zu bewahren, hat die deutsche Wehrmacht den Versuch unternommen, durch einen Offizier den polnischen Militärbefehlshaber von Warschau zur Aufgabe seines zwecklosen Widerstandes in einer offenen Millionenstadt zu veranlassen. Der polnische Militärbefehlshaber in Warschau hat das Angebot abgelehnt, den deutschen Offizier zu empfangen.

Der Versuch eingeschlossener polnischer Truppen, über Siedlce nach Südosten zu entkommen, endete mit der Gefangennahme von 12 000, 80 Geschütze, 6 Panzerwagen und 11 Flugzeuge wurden außerdem erobert.

Bei weiterer ungünstiger Wetterlage nahm die Luftwaffe ostwärts der Weichsel durch wiederholte Angriffe auf Truppenansammlungen und Marschkolonnen dem zurückflutenden Gegner die Möglichkeit, seine Verbände zu ordnen. Die Rundfunksender Wilna und Baranowicze wurden durch Luftangriffe zerstört.

Im Westen erlitt der Feind bei einigen Stoßtrupps-Unternehmungen in der Gegend von Zweibrücken erhebliche Verluste. Ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen. Luftangriffe auf das Reichsgebiet fanden nicht statt.

Kommissarische Leitung: **Dr. Karl Hans Fuchs**
Chef vom Dienst: **Marian Hepke**
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: **J. V. Marian Hepke**
Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Edmund Przygodzki**, sämtlich in Bromberg
Druck und Verlag: **A. Dittmann**, Bromberg

**Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschl. der Unterhaltungsbeilage „Der Feierabend"**

Am Sonntag, dem 3. September, 10 Uhr, wurde mein inniggeliebter, guter Mann, unser treusorgender, lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Besitzer** 2437

# Otto Fritz

im Alter von 67 Jahren, durch feige polnische Mörderhand aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

**Clara Fritz**
geb. **Witt.**

Otterаue, den 16. September 1939.

---

Am 4. September wurde durch polnische Mörderhand mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und lieber Opa

# Gustav Fritz

im Alter von 71 Jahren in den Tod gerissen.

In tiefer Trauer

**Alma Fritz** geb. Rohde
**Willy Fritz und Frau Margarete**
geb. Ziegenhagen
**Erich Jahnke und Frau Elisabeth**
geb. Fritz
2445 **und 5 Enkelkinder.**

Langenau, den 18. September 1939.

---

Am 15. September 1939 starb nach schwerem Leiden, von polnischen Banditen geschlagen und mißhandelt, unser lieber Sohn und Bruder

**der Molkereibetriebsleiter der Firma „Schweizerhof"**

# Eduard Disler

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Er starb für Großdeutschland!

In tiefer Trauer
**Famile Disler**

Bromberg, den 18. September 1939. 2443

---

Durch polnische Mörderbanden wurde am Montag, dem 4. September, mein inniggeliebter Mann und herzensgutes Väterchen, Schwiegersohn, Schwager, Vetter und Neffe, der

**Kaufmann**

# Johannes Morgenstern

im Alter von 31 Jahren, in den Tod gerissen.
Er starb für sein Deutschtum.

In tiefer Trauer

**Gertrud Morgenstern**
geb. **Kankowski**
**Hans-Jürgen Morgenstern**

Bromberg, den 18. September 1939. 2461

---



---

Durch polnische Militär-Mörderhand wurde am Sonntag, den 3. 9. in ihrem Hausflur unsere liebe Gehilfin,

**Fräulein**

# Helene Bull

erschossen.

Ihr aufrichtiges, liebes Wesen, ihren Fleiß in stiller Tat werden wir nicht vergessen.

In tiefer Trauer

**Frau Kiphard**
2449 **M. u. G. Bungeroth.**

---

Durch polnische Mörderhand (Militär) wurde am Sonntag, dem 3. 9., vorm. 1/2 11 Uhr, unsere liebe

# Helene Bull

erschossen.

Seit vielen Jahren stand sie als Glied unter uns, selbstlos, zum Dienst bereit.

Sie starb im Glauben an ihren Herrn Jesus Christus, an Volk und Vaterland.

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Offb. 2, 10.

In tiefer Trauer

**Die Jungmädchenschar der evgl. Stadtkirchengemeinde Bromberg.**
5194 **Eichstädt**, Pfarrer.

---

Durch polnische Militärräuberbanden wurde mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater

# Emil Wollschläger

im Alter von 64 Jahren am 5. September auf unserem Hofe erschossen

In tiefer Trauer

**Auguste Wollschläger**, geb. Hübner
**Helmut Wollschläger,**
**Ella Wollschläger**, geb. Kebe

Neu Smolno, d. 16. September 1939

---

Am 3. d. M., dem Bromberger Blutsonntag, wurde von einer polnischen Räuberbande mein lieber Mann, Schwiegervater und Großvater

# Hermann Arndt

im Alter von 73 Jahren ermordet.
Er arbeitete und starb für unsere Befreiung, die er nicht mehr erleben durfte!

**Ida Arndt**
**Hildegard Kallies**, geb. Brandt
**Karl Kallies nebst Kindern.**

Bromberg-Jägerhof, den 17. 9. 1939. 2462

---

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 210.

Bromberg, Dienstag, 19. September 1939.

## Liste der in Bromberg anwesenden Aerzte

Wir veröffentlichen in Ergänzung unserer Notiz in Nr. 207 eine neue Liste der in Bromberg anwesenden Ärzte:

Deutsche Ärzte: **Dr. Bader, Dr. Dietz, Frau Dr. Klink, Dr. Pfeiffer, Dr. Siegert, Frau Dr. Köbernick-Pfeiffer** (Zahnheilkunde).

Polnische Ärzte: Dr. Fischoeder, Dr. Gintyłło, Dr. Gliński, Frau Dr. Ignaszak, Frau Dr. Zieliński, Dr. Neugebauer, Dr. Jankowski, Dr. Nowicki, Dr. Strzemeski.

## Krankenkasse nimmt ihren Betrieb auf

Die Sozial-Versicherungsanstalt (Krankenkasse) gibt bekannt, daß Mitglieder, die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen wollen, ab Montag, dem 18. September, den Ärzten einen Krankenschein vorzulegen haben, der ihnen von der Sozial-Versicherungsanstalt ausgestellt wird.

Der Leiter des Krankenkassenwesens:
**Dr. Bader,** Sanitätsrat.

## Deutsche Apotheken in Bromberg.

Die Schwanen-Apotheke hatte auch zur polnischen Zeit immer einen deutschen Betriebsleiter, Bruno Kazimierski.

Die polnischen Apotheken haben kommissarische Verwalter erhalten, und zwar:

Zentral-Apotheke, Komm. Verwalter: Apotheker Georg Rudtke;

Apotheke zum Goldenen Adler, Komm. Verwalter: Apotheker Max Guthke;

Apotheke am Theaterplatz, Komm. Verwalter: Apotheker H. Tiller;

Löwen-Apotheke, Komm. Verwalter: Apotheker Dr. Georg Kubisch;

Elisabeth-Apotheke, Komm. Verwalter: Apotheker Fritz Geisler.

## Bestien in Menschengestalt auf der Anklagebank

**Bromberg,** 18. September.

Am Sonnabend fanden vor dem Sondergericht in Bromberg unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Moutoux drei Verhandlungen gegen polnische Mörder statt. Eine davon wurde ausgesetzt und die Akten zwecks weiterer Verfolgung dem Staatsanwalt überwiesen.

In der vom Gericht anberaumten ersten Verhandlung hatte sich der in Schulitz wohnhafte verheiratete 31jährige Autolenker Wacław Pasterski zu verantworten, der vom Staatsanwalt angeklagt wird, zwei Volksdeutsche, und zwar den 20jährigen Landwirtssohn Werner Thiede und den 32jährigen verheirateten Landwirt Emil Mittelstädt, ermordet zu haben.

Am Blutsonntag, dem 3. d. M., hatten polnische Sadisten und Untermenschen auch in Schulitz Jagd auf unschuldige und wehrlose Volksdeutsche veranstaltet und sie in viehischer Weise hingemordet. Frau Thiede, ihre beiden Kinder Werner und Gerda, sowie ihr Nachbar Mittelstädt hatten sich aufs Feld begeben, um dort den Schaden zu besichtigen, den die flüchtende Soldateska verursacht hatte. Plötzlich stürmten zum Entsetzen der vier Deutschen etwa 20 Soldaten, darunter der mit einer Axt und einem Messer bewaffnete Angeklagte Pasterski aus dem nahen Walde auf das Feld. Die Deutschen wurden von den Soldaten angeschrien, ob sie Polen oder Deutsche seien. Während der Landwirt Mittelstädt, um sein Leben zu retten, sich als Pole ausgab, antwortete der junge Thiede furchtlos, er sei Deutscher. Die Soldaten untersuchten daraufhin die Deutschen nach Waffen, ohne etwas zu finden. Als Werner Thiede, einen günstigen Augenblick wahrnehmend, die Flucht ergriff, rief Pasterski den Soldaten zu: „Greift ihn, greift ihn mit den Händen, damit ich ihn erschlagen kann." Schüsse knallten, und von mehreren Kugeln getroffen sank der junge Mann tot zu Boden. Pasterski versetzte dem Toten noch einen Axthieb auf den Kopf. Wenige Augenblicke später wurde auch Mittelstädt von Pasterski mit der Axt ermordet.

Der Angeklagte bekennt sich dazu, im Besitz einer Axt und eines Messers gewesen zu sein, will sich aber an der Ermordung der beiden Volksdeutschen nicht beteiligt haben. Er hat sogar noch die Stirn zu behaupten, daß Thiede aus einem Revolver auf die Soldaten geschossen habe. Im übrigen will er sich auf der Flucht befunden haben und von den Soldaten zur Rückkehr gezwungen worden sein.

**Erschütternd wirken die unter Eid gemachten Aussagen der Schwester des ermordeten Thiede und des Volksdeutschen Otto Papke.**

Aus diesen Aussagen geht einwandfrei hervor, daß der Angeklagte dem bereits erschossenen Thiede mit der Axt einen Schlag auf den Kopf versetzte und ebenso den Landwirt Mittelstädt mit der Axt ermordet habe. Der Zeuge Papke wurde schon am Vortage von dem Pasterski mit einem Knüppel geschlagen.

**Das Gericht verurteilte den Angeklagten gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes in zwei Fällen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.**

In dem zweiten Falle hatte sich der hier Mittelstraße 50 wohnhafte, 25jährige ledige Büroangestellte Marian Slęzak zu verantworten. Slęzak ist angeklagt, gemeinschaftlich mit anderen Personen vorsätzlich Volksdeutsche getötet und die Tötung mit Überlegung ausgeführt zu haben.

Der Jugendpfleger der Deutschen Vereinigung, der 22jährige Heinz Banasch, wurde am Blutsonntag von Soldaten und polnischem Mob aus dem Keller der Deutschen Vereinigung herausgeholt, angeblich weil Deutsche aus dem Hause geschossen hätten.

**Der Mob hatte eine einfache Methode an dem Blutsonntag angewandt, um Volksdeutsche aus ihren Wohnungen zu holen und sie dann kaltblütig zu ermorden. Es wurde, wie nachweislich feststeht, irgendein halbwüchsiger Bursche in ein Haus geschickt, in dem Deutsche wohnten. Dieser Bursche schoß dann im Hofe oder auf dem Treppenflur aus einer Schreckpistole, lief dann auf die Straße und gab dem Pöbel an, daß aus diesem oder jenem Hause von Deutschen geschossen worden sei.**

Unter solch einem Vorwand zerrte man auch Banasch, der mit mehreren anderen Volksdeutschen unter Johlen und Schlägen des Pöbels den Weg zum Kommissariat antreten mußte. Als die Volksdeutschen, unter ihnen befand sich auch der 70jährige Lehrer Gustav Radtke, an dem Hause vorbeigeführt wurden, vor dem sich der Angeklagte Slęzak aufhielt, wies dieser auf Banasch und schrie: „Den Hund kenne ich persönlich, der war zweimal politisch vorbestraft, den könnt ihr gleich erledigen." Später fand man Radtke vor der Bank Stadthagen erschossen auf. Banasch selbst gelang es später zu fliehen. Der Angeklagte bestreitet, die Äußerungen getan zu haben.

Banasch sagt als Zeuge aus, daß er den Angeklagten persönlich kenne und von ihm Hilfe erwartet habe, statt dessen habe er die Soldaten und den Pöbel aufgehetzt, ihn zu erschlagen.

In seiner Anklagerede betonte der Staatsanwalt, daß der Angeklagte durch seine Äußerungen den Mordwillen der Horde kundgetan und sich dadurch auch an der Ermordung der Volksdeutschen mitschuldig gemacht habe. Er beantragte daher die Todesstrafe.

Slęzak wurde nach kurzer Beratung vom Gericht zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Pasterski sowohl wie Slęzak nahmen das Todesurteil, das am Montag vollstreckt wird, gleichgültig entgegen.

# Brombergs neues Gesicht

### Riesiger Verkehr und Wiedersehensfreude — Vergessen und arbeiten, die Parole des Tages
### Veränderungen des Straßenbildes — Das große Aufräumen beginnt

Ungewöhnliches Leben herrscht auf den Straßen Brombergs. Autos und Lastwagen, Mannschaftswagen und Motorräder in bisher nicht gekannter Zahl und oft bis dahin unbekannte Bauart und Größe fahren durch die Straßen. Die Bürgersteige werden belebt durch die vielen Uniformen der Wehrmacht, der Parteigliederungen, des Arbeitsdienstes. Daneben sieht man Zivilisten mit der gelben Armbinde „Deutsche Wehrmacht" und die volksdeutschen Männer mit der Hakenkreuzbinde und der Aufschrift „Deutsche Hilfspolizei" auf weißem Armstreifen.

Und überall begrüßen sich deutsche Bewohner Brombergs und der Umgebung, die freudig aufeinander zueilen, sich um den Hals fallen, sich die Hände schütteln. Man freut sich über jeden, den man wiedersieht. Diejenigen, die den Sonntag und den Montag, den 3. und 4. September, überstanden haben, begrüßen jetzt die Internierten, die Teilnehmer am Höllenmarsch nach Lowicz, von denen ein Teil am Sonnabend heimgekehrt ist. Immer wieder trifft man auf den Straßen Gruppen von Männern und Frauen, die mit Tränen in den Augen oder mit ernsten Gesichtern, aus denen das Entsetzen der letzten Tage noch nicht gewichen ist, davon berichten, was sie erlebt und erlitten haben.

*

Nur langsam weicht der lähmende Schrecken über die viehischen Verbrechen. Nur langsam beruhigen sich die aufgepeitschten Nerven; denn immer noch werden neue Verbrechen, die sich hier abgespielt haben, aufgedeckt. Immer neue Massengräber werden gefunden. Immer von neuem beginnt die Suche nach Vermißten.

Aber das Leben und der Alltag verlangen ihr Recht. Allmählich muß das Schreckliche vergessen werden. Das Volkswohl verlangt, daß wir uns einreihen in das Heer der Arbeitenden und Schaffenden. Im Sinne der für ihr Volkstum Gefallenen heißt es jetzt arbeiten für Führer und Volk.

*

Und daß bereits mit Volldampf in Bromberg gearbeitet wird, kann jeder feststellen, der mit offenen Augen durch die Straßen der Stadt geht. Ein neuer Geist weht hier. Das Straßenbild verändert sich: Die Straßen tragen bereits wieder deutsche Namenschilder. Die polnischen Aufschriften der Läden sind durch deutsche ersetzt oder entfernt. In den Anlagen werden die Luftschutzgräben zugeschüttet. Arbeitertrupps unter Leitung von Hilfspolizei schreiten die Straßen ab und entfernen die Papierstreifen, welche die Fenster vor dem Zerspringen infolge Luftdruck bewahren sollten. Deutscher Ordnungssinn und deutsches Organisationstalent sind auf Schritt und Tritt feststellbar: An allen Straßenkreuzungen große gelbe Schilder „Nach Danzig über Schwetz", „Nach Nakel", „Nach Fordon". Daneben sieht man weiße Schilder „Zum Heeresverpflegungsamt", „Zur Stadtkommandantur".

*

Die polnischen Bewohner der Stadt sehen staunend die Wandlung, die sich hier vollzieht und erkennen von Tag zu Tag klarer, wie sehr sie von ihren Machthabern betrogen, hinter das Licht und irregeführt, von einer unverantwortlichen polnischen Presse verhetzt worden sind.

Diese sauberen, appetitlich aussehenden deutschen Soldaten sollen die modernen Hunnen sein, vor den eine polnische Presse und die polnischen Sender warnten? „Verhungert sind die deutschen Soldaten", hörte ich eine Polin zu einer anderen sagen, „was hat man uns belogen! Wie die Löwen sind die Leute, stark und gesund!"

Beschämt durch die großsprecherische Art, mit der man die „Schlacht vor den Toren Berlins" in polnischen Kreisen ankündigte und durch den kläglichen Zusammenbruch der polnischen Armee und des polnischen Heeres sind die meisten Polen geheilt von einer Großmannssucht, die zu den Charaktereigenschaften dieses Volkes gehört.

*

Es wird gearbeitet in Bromberg. Alle Betriebe kommen in Schwung. Treuhänder sind eingesetzt, wo die Betriebsführer geflohen sind oder als nicht zuverlässig erscheinen. Geschäfte, deren Inhaber verschwunden sind, werden geöffnet.

*

Wenn das Morden der polnischen Banden und die Schießereien der Franktireure nicht gewesen wären, hätte Bromberg wenig vom Krieg verspürt. Die deutschen Flieger bombardierten nur die militärisch wichtigen Anlagen. Die Artillerie schoß von Westen her über die Stadt hinweg den Rangierbahnhof der Kohlenmagistrale in Karlsdorf in Trümmer.

Und überall sieht man Männer des Arbeitsdienstes damit beschäftigt, Ordnung zu schaffen, Schäden zu beseitigen. Es wird aufgeräumt in Bromberg. Der Abbruch der Synagoge ist ausgeschrieben Wie ein scharfer Herbstwind kämmt der Geist einer neuen Zeit die Blätter einer welken Vergangenheit von den Ästen, um Platz für die jungen frischen Triebe zu schaffen.

Wir erleben augenblicklich in Bromberg den Anfang eines neuen großen Zeitabschnittes.

## Bakterien, die Bauwerke zerstören

Von Dr. rer. nat. **Theodor Seeler.**

Es erscheint auf den ersten Blick kaum glaubhaft, daß die Bakterien Schädigungen so fester Stoffe, wie sie in einem Bauwerk enthalten sind, herbeiführen können. Bei genauen Nachprüfungen hat es sich aber ergeben, daß dem doch so ist. Allerdings dürfen wir uns den Vorgang auch nicht sehr schnell und einfach vorstellen. Die Schädigungen können unter Umständen erst nach Jahren sichtbar werden.

Die Einwirkungen der Bakterien sind auch nicht unmittelbar mechanischer Art, sondern es handelt sich um chemische Wirkungen, welche die Ausscheidungen der Bakterien, die Stoffwechselerzeugnisse, ausüben. Wie alle Lebewesen erzeugen die Bakterien durch Atmung Kohlensäure, indem sie dabei organische Stoffe oxydieren. Diese Tätigkeit, die von den im Boden vorkommenden Bakterien besonders stark ausgeübt wird, führt zur Anreicherung der in den Poren des Bodens vorhandenen Bodenluft und auch des Grundwassers mit Kohlensäure. Hierbei kann die Konzentration der Kohlensäure so groß werden, daß durch sie aus dem Zement der Bauwerke, die in diesem Boden stehen, größere Mengen Kalk gelöst werden. Dadurch leidet naturgemäß die Festigkeit, und es können beträchtliche Schäden hervorgerufen werden.

Unter den Bodenbakterien gibt es nun noch besondere Gruppen, die als Stoffwechselprodukte unter anderem stärkere organische Säuren, wie z. B. die Milchsäure, bilden. Durch die Gegenwart dieser Bakterien wird der Angriff auf Zement und Beton natürlich viel stärker als bei der Kohlensäure allein, und die durch sie hervorgerufenen Schädigungen nehmen unter Umständen einen sehr großen Umfang an. Für die Wirkung gerade dieser Gruppe hat man einen überzeugenden Nachweis geführt. Man hat einwandfreien Beton feinst zermahlen und in einer Nährgelatine, wie sie bei bakteriologischen Arbeiten benutzt wird, aufgeschwemmt. Dann hat man diese durch das Betonmehl weißlich-trübe Gelatine in eine runde Glasschale mit Deckel, eine Petrischale, gegossen und dann sterilisiert. In diese so vorbereitete Petrischale wurde dann etwas fein verteiltes Material von einem durch Bakterien angegriffenen Beton gebracht. Überall dort, wo etwas von diesem Material hingelangt war, bildeten sich klare Höfe um die Stückchen, d. h. das in der Nährgelatine befindliche Betonmehl war aufgelöst worden. Eine gleichzeitige eingehende bakteriologische Untersuchung zeigte nun gerade an diesen klar gewordenen Stellen das Vorhandensein von derartigen Milchsäure-Bildnern. Ein überraschend einfacher und lehrreicher Versuch!

Eine weitere Gruppe von Bakterien, die bisweilen äußerst unangenehm werden können, sind die Schwefelbakterien. Diese Bakterien speichern den durch die Abbautätigkeit anderer Bakterien gebildeten Schwefelwasserstoff in Form feinster Schwefeltröpfchen in ihrem Körper. Nach ihrem Tode oder aber auch durch normale Lebensvorgänge wird der Schwefel dann in Schwefelsäure umgewandelt. Diese ist bekanntlich eine äußerst starke Säure, und so vermag sie auf den Kalk und das Magnesium des Zements stark einzuwirken. Es bilden sich dann Gips und Magnesiumsulfat. Die ganze Baumasse wird dann schmierig, weich und zerfällt. Die Wirkung dieser Bakterien beobachtet man besonders häufig in Kanalisationen, die Abwässer führen, und auch in Mooren, wo durch die Bakterien beträchtliche Mengen freier Schwefelsäure gebildet werden. So müssen Bauwerke im Moorwasser stets besonders geschützt werden.

Während sich die zerstörende Wirkung der bisher geschilderten Bakterien im wesentlichen auf im Boden befindliche Bauwerke erstreckt, vermögen die Nitratbakterien auch an der Luft Zerstörungen hervorzurufen. Nicht alles, was man als Mauersalpeter bezeichnet, ist salpetersaures Salz. Meistens handelt es sich um kohlensaure Salze, die unter Wirkung von Wasser und Luft aus dem Mauerwerk gelöst werden. Hier wird man durch Abdichtung weitere Schäden verhindern können. In den Fällen aber, wo es sich um Salpeter handelt, wird dieser durch die Tätigkeit der Nitratbakterien hervorgerufen. Diese bilden Salpetersäure, die ihrerseits wieder auf den Mörtel oder Zement einwirkt. Die übliche Behandlung, Abdichten und Neuverputzen, hat hier meistens keinen Erfolg. Nach kurzer Zeit zeigen sich dieselben Schäden. Dagegen hat hier die Behandlung mit starken Desinfektionsmitteln meistens den Schaden auch für die Dauer beseitigt, ein Zeichen für seine bakteriologische Ursache.

Ein aufmerksamer Beobachter wird für die im vorstehenden erwähnten Erscheinungen sehr häufig eine Fülle von Beispielen und Anschauungsmaterial finden können.

# Wie Gdingen von den Danziger Truppen besetzt wurde

(Von unserem Danziger Mitarbeiter.)

In den letzten Tagen, nachdem Neustadt, Putzig, Großendorf gefallen waren, hatte sich der Ring der deutschen Truppen immer enger um Gdingen geschlossen. Deutsche Kriegsschiffe lagen zur Unterstützung der Landtruppen bereit. Der Angriff auf die polnische Hafenstadt war sorgfältig vorbereitet, da eilte im Laufe des Vormittags das Gerücht mit Windeseile durch Danzigs Gassen: „Wir haben Gdingen! Unsere Truppen sind schon eingerückt, und die Stadt ist übergeben.“ Und die Gerüchte waren Wahrheit. Gdingen war von den polnischen Truppen geräumt worden. Noch am 9. September hatte der polnische Oberst Dombek einen Aufruf an die polnische Bevölkerung Gdingens erlassen — er klebt noch an allen Ecken, an Schaufensterscheiben und Wänden — in dem es hieß: „Wir werden Gdingen bis zum letzten Atemzug verteidigen. Unsere Abteilungen kämpfen heldenhaft in den Vorfeldern von Gdingen mit dem Willen zum Sieg. In diesen Kämpfen wird die neue Geschichte Gdingens, des Heldentums, des Angriffes und der Verteidigung geschrieben.“ Und dann zum Schluß: „Wir werden Gdingen bis zum endgültigen Siege mit dem letzten Soldaten verteidigen. Ich fordere alle Polen auf, gemeinsam mit der Armee dem Feind die Stirn zu bieten, wenn es notwendig wird. Jede Schwelle muß uns eine Festung sein.“

Als der Aufruf am 10. September in Gdingen angeklebt wurde, war in Danzig schon bekannt, daß die Bevölkerung unzufrieden war mit der weiteren Verteidigung und damit Gefährdung der Stadt Gdingen. Die Bevölkerung wirkte auf die Zivilverwaltung ein, die Stadt nicht der Zerstörung auszuliefern und in den letzten Tagen hatten schon täglich Verhandlungen stattgefunden, angesichts der militärischen Gesamtlage Polens, die Stadt, in die sich erst vor wenigen Tagen die flüchtende Besatzung von Neustadt zurückgezogen hatte, kampflos an die deutschen Truppen zu übergeben. Der Militärgouverneur aber wollte nicht, während die Zivilbehörden die Stadt zu schonen beabsichtigten. Jedenfalls drei Tage später, nachdem der zitierte Aufruf des Obersten Dombek in Gdingen angeschlagen war,

### zogen die polnischen Truppen kampflos ab und räumten die Stadt

Ich fahre mit einigen Berufskameraden im Mietsauto nach der polnischen Nachbarstadt, die als wirtschaftliches Zwinguri für das deutsche Danzig erbaut war und in der seit heute früh der Befehlshaber der Danziger Truppen, der Regimenter der Danziger Landespolizei, in denen sich die Jugend Danzigs zur Verteidigung der Heimat zusammenschloß, das Kommando hat.

Unsere Fahrt geht über Oliva und Zoppot, das wiederholt im Laufe der 13tägigen Kämpfe von feindlichen Geschossen getroffen wurde, ohne daß diese aber wesentlichen Schaden anrichten konnten. An der ehemaligen Danziger Grenze wurden unsere Ausweise bei dem berühmt gewordenen Kampfort Steinfließ geprüft. Gleich dahinter war der Damm eines Sees durchstochen und über die Straße geleitet. Unser Arbeitsdienst hat den Schaden in kürzester Frist durch eine niedrige Notbrücke behoben. Ein langer Zug von Zivilgefangenen wird von Truppen der Landespolizei über die Grenze nach Danzig transportiert. Wie fuhren schon auf Danziger Gebiet immerfort an unseren Truppen vorüber und begegnen nun immer mehr von ihnen, je näher wir Gdingen kommen. Wir sind an dem ehemaligen Polnischen Zollhaus an der früheren Danzig-polnischen Grenze.

### Verschwunden ist der polnische Zollspuk

Die weißrote Zollschranke liegt zerbrochen am Weg. Wir fahren über Koliebken und Katz. Da liegen linkerhand die Brandreste von Fabrikgebäuden. An den Wohnhäusern an der Straße sehen wir deutlich Geschoßeinschläge. Viele Fenster sind zerschossen. überall Spuren des Kampfes. Bei Kl. Katz hatte es ja schwere Kämpfe gegeben und noch in der letzten Nacht war aus Häusern dieses Gdingener Vororts heimtückisch von Franktireurs auf unsere Truppen geschossen worden. Eingerammte Baumstämme, die die Wege sperren sollten, halten unsere Truppen nicht auf. Der brave Danziger Arbeitsdienst schafft überall freie Bahn und bessert die Schäden aus. Schützengräben ziehen sich durch die Felder. Lächerlich wollen uns die polnischen Sperren anmuten, die hier errichtet sind angesichts der Kriegstechnik von heute, vor allem im Vergleich zu denen, die vor Zoppot vorsorglich von unseren Truppen gebaut waren. Das hier sind nur klägliche Drahtverhaue und sogenannte Tankfallen. Dagegen sollen die Stellungen auf den Höhen um Gdingen gut ausgebaut sein.

Wagenkolonnen, motorisierte Truppenteile, Flak — sie säumen unsere Straße und harren hier weiterer Befehle. Danziger Truppen. Mancher der jungen Männer im feldgrauen Rock erkennt uns. Sie alle sind bester Laune, trotzdem sie schwere Strapazen hinter sich haben, heiße Kämpfe, in denen auch dieser und jener Kamerad geblieben ist. Eine Zigarette tut ihnen gut. Die Danziger Männer und Jungen freuen sich, daß sie es waren, die durch ihren Einsatz die Heimat von dem Druck Gdingen befreien konnten, wo nach den Großsprechereien der Polen schon die Kanonenrohre auf Danzig gerichtet sein sollten, um es zu vernichten. Wir sind

### in Gdingen.

Es ist 13½ Uhr. Regen rieselt hernieder. Auf der Hauptstraße Gdingens schaufelt Arbeitsdienst die riesigen Sandhaufen beiseite, mit denen die Polen unsere Truppen aufhalten wollten. Hunderte von Zivilpersonen, darunter Post-, Zoll-, Eisenbahn- und Polizeibeamte stehen hier zum Abmarsch bereit unter militärischer Bewachung. Immer wieder begegnen wir während unseres Aufenthaltes diesen Zügen. In der Stadt sind alle Schaufenster mit Holz verschalt. Sandsäcke oder Erdhaufen liegen vor den Kellerfenstern. Frauen stehen in großen Gruppen überall umher. Manche sprechen deutsch, viele radebrechen wenigstens die deutsche Sprache. Wir sprechen mit einigen von ihnen. Eine beklagt sich, daß man ihren Mann weggenommen habe, sie habe drei Kinder und nichts zu essen und dabei raucht sie eine Zigarette nach der anderen. Wir erkundigen uns nach der Verpflegung der Bevölkerung in den letzten Tagen. Eine klagt, daß es zu wenig Brot gegeben habe, eine andere meint Kaffeebohnen hätte sie noch, aber das Brot sei knapp gewesen.

Wir fahren vorbei an der alten Dorflinde, der letzten Erinnerung an das alte trauliche deutsche Fischerdorf Gdingen mit seinen 900 Einwohnern vor dem Kriege, aus dem dann das polnische „Gdynia“ mit zuletzt 100 000 Einwohnern wurde. Wir wollen zum Kriegshafen fahren, aber an der Brücke wird uns Einhalt geboten von unseren Truppen, denn die Polen schießen von dem nahen Oxhöft herüber. Und unsere Artillerie antwortet. Dumpfe Einschläge bezeugen die Zielrichtung. Wir können zwar von der Brücke aus den Kriegshafen nicht übersehen, stellen aber fest, daß die Haupteinfahrt zum Hafen von den Polen durch Versenkung eines Dampfers und scheinbar eines Baggers gesperrt ist.

Wir fahren also zurück und versuchen zum Fischereihafen zu kommen. Auch hier wird uns Halt von einem Posten geboten. Es sollen sich noch Sprengstücke in die Gegend verirren. Wir machen immerhin die erfreuliche Feststellung, daß schon Barkassen unserer Kriegsmarine mit unsern blauen Jungen im Gebiet dieses Hafenteils kreuzen. Wie groß die im Hafen erbeuteten Vorräte sind, läßt sich noch nicht feststellen.

Unterwegs frage ich eine Polin, wie es der Bevölkerung bisher ergangen ist. „O, bis jetzt nicht schlimm, aber was noch wird kommen . . .“

### Der Bahnhof ist völlig intakt,

nur in der Nähe des Bahnhofs ist, soweit bisher festgestellt werden konnte, ein Gleis gesprengt. Die Stadt ist völlig unversehrt, wenigstens stellen wir auf unserer Rundfahrt keine größeren Schäden fest.

Wir treffen den Kommandeur eines Danziger Landespolizeiregiments, Oberst Krappe, der die Freundlichkeit hat, uns eine Unterredung zu gewähren. Er erzählt uns, daß die Stadt selbst ohne Kampf von den polnischen Truppen geräumt worden ist. Seit Ende August ist er mit seinem Regiment nördlich von Zoppot eingesetzt. Die Polen, so sagt er, seien heimtückische Gegner, das hätten die Danziger erfahren müssen. Sie hätten nicht etwa am Tage im offenen Kampfe angegriffen, sondern nachts Überfälle gemacht. Die gedienten Polen seien zusammengeschlossen in der Obrona Narodowa, einer militarisierten polnischen Einwohnerwehr, deren Mitglieder tagsüber als Zivilisten umhergingen und unsere Truppen auskundschafteten und nachts Uniform anzögen und vermöge der als Zivilisten gewonnenen Kenntnisse Überfälle auf unsere Truppen organisierten. Polnische Spähtrupps hatten bekanntlich Danziger Gebiet betreten und es gab schon Verwundete auf Danziger Seite, als unsere Truppen die Höhenlinie bei Zoppot am 1. September besetzten. Ihre Inbesitznahme bewies uns, daß die

### Polen sich von langer Hand auf einen Angriff auf Danzig vorbereitet

hatten, denn es waren hier betonierte Unterstände, Schützengräben und Drahtverhaue angelegt worden. Noch gestern wurde schwer gekämpft, es wurden von den Truppen des Oberst die schwerbefestigten Stellungen bei Hochredlau, einer Höhe zwischen Zoppot und Gdingen, genommen, zwei Geschütze wurden erobert. Der Oberst erzählte uns eine Episode aus den letzten Kämpfen. Als seine Leute in einem Abschnitt vorgingen, gab es zunächst einige Gewehrschüsse, aber kein Maschinengewehrfeuer. Der Kompanieführer soll seinen Leuten Vorwürfe gemacht haben, weil das Maschinengewehr nicht in Ordnung und schießbereit war. Darauf hätten die Leute — Kaschuben — ihren eigenen Kompanieführer einfach totgeschossen. Über die Besetzung der Stadt erzählt uns Oberst Krapp:

### Die Uebernahme

Um 6 Uhr früh seien seine Vorhuten vorsichtig in die Stadt eingedrungen. Um 6.30 Uhr habe sich bereits ein Vertreter des Gdingener Stadtoberhaupts bei ihm melden lassen, um die Stadt zu übergeben. Er habe aber dem Mann erklären lassen, daß der Stadtpräsident selbst an den Befehlshaber, Generalmajor Eberhard, die Stadt zu übergeben habe, und daß 100 Geiseln zu stellen seien, die dafür bürgten, daß keinerlei Sabotageakte und Beschädigungen öffentlicher Einrichtungen in Gdingen erfolgten. Gemäß diesen Bedingungen übergab dann der Stadtpräsident um 8.10 Uhr unter Stellung der Geiseln die Stadt. Der Oberst erzählt von den weiteren Maßnahmen, die getroffen werden mußten zur Sicherheit der Truppen. Die Anzahl von militärischen Gefangenen werde gering sein, trotzdem bekannt sei, daß in Gdingen eine Seebrigade und Bataillone der Obrona Narodowa gestanden hätten. Denn es sei anzunehmen, daß viele Soldaten die Uniform ausgezogen und sich verkrümelt hätten. Er habe dokumentarisch Fälle von Mißhandlungen und Augenausstechen durch die Polen an Gefangenen auch hier feststellen lassen. Um Unheil zu verhüten, seien deshalb vorsorglich alle wehrpflichtigen Männer zwischen 17 und 45 Jahren sichergestellt. Von einem Vertreter des Stadtpräsidenten sei darauf aufmerksam gemacht worden, daß noch 30 Matrosen da seien, die evtl. schießen würden. Als der Oberst erwiderte, dann werde eben gegen sie vorgegangen werden, meinte er, er würde mit ihnen verhandeln. Nach kurzer Zeit wäre er dann gekommen, und hätte gesagt, die Matrosen hätten die Waffen liegen lassen, und wären abgezogen. Wir erkundigten uns nach dem Zustand des Kriegshafens. Der Oberst sagt, daß er seines Wissens unbeschädigt sei, da ja in erster Linie die Höhen um Oxhöft beschossen und durch Sturzbomber angegriffen seien.

Ein anderer Offizier erzählt uns, daß noch in den letzten Tagen bei Vitzlin und Grünhof schwer gekämpft worden sei. In den Wäldern sei viel alte russische Munition gefunden.

In den Straßen Gdingens sieht man Anschläge in deutscher und polnischer Sprache des militärischen Befehlshabers, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, sofort alle Schießwaffen und Sprengstoffe abzuliefern. Eine Nichtbefolgung des Befehls wird mit Erschießen bedroht. Die Einwohnerschaft darf in der Zeit von 19 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ihre Wohnstätten nicht verlassen. Ein Vergehen gegen die Anordnung wird gleichfalls mit schweren Strafen unter Umständen mit dem Tode bedroht. Zum Schluß des Anschlags heißt es: „Die deutschen Soldaten kämpfen gegen die polnischen Soldaten, nicht gegen die polnische Zivilbevölkerung“.



# Danzig — eine würdige Stadt

Der bekannte norwegische Schriftsteller Hans S. Jacobsen, der in den Tagen vor Ausbruch der Feindseligkeiten in Danzig weilte, gibt folgendes interessante Stimmungsbild über Danzig, aus dem deutlich das Wissen um die weitere Entwicklung der Dinge spricht. Das Geschehen hat Hans S. Jacobsen Recht gegeben.

Zufälligerweise hatte ich vor meiner Reise nach Danzig ein Buch von dem jungen, aber großen Danziger Schriftsteller Martin Damß gekauft, und in der Flugmaschine las ich seine Gedichte. Sie waren voll brennender Liebe zu seiner deutschen Heimatstadt. Sie waren dazu ein Bekenntnis zu Deutschland.

„Laßt uns in dieser Stunde bekennen:
immer wollen wir Mutter dich nennen
und deine treuesten Söhne sein.“

Treue und Glaube heißt Ruhe, Seelenruhe. Und wie müssen sie Glauben und Zuversicht haben, diese deutschen Menschen, die mitten im Brennpunkt Europas, wo die ganze Welt vom Weltkrieg und Danzig redet und schreibt, ruhig umhergehen und ihre tägliche Arbeit verrichten, ohne mit einer Miene Nervosität oder Angst zu verraten! So wie in Berlin, so war es in Danzig: keine Schlangen vor den Geschäften, keine überreizten Menschen, überall Ruhe und Zuversicht. Diese Menschen glauben an ihr Recht, an die meisterhafte und richtige Politik ihres Führers. Ihre Haltung drückt es aus! Und wenn auch der Krieg kommen sollte, laßt uns ihm dann in einer würdigen und stolzen Menschenart begegnen.

„Lewer dod as Sklav“, heißt es in der uns Nordländern so verwandten plattdeutschen Sprache. So denken die Bewohner dieser Stadt, die von Männern aus Lübeck und Niedersachsen vor 700 Jahren begründet wurde. Ich bin erstaunt und beeindruckt über die Danziger. Sie haben Zuversicht zu ihrem Führr, komme was kommen mag, und sie haben soviel Volksgemeinschaftsgefühl, daß sie verstehen, es ist nur dumm, wenn man in der Stunde der Gefahr wie eine Schar verrückter Hühner einherläuft. Mit solchen Menschen kann man Weltgeschichte machen, mit einem Volke solcher Haltung ist Adolf Hitler allen anderen Politikern Europas überlegen. Es herrscht Zwang in Deutschland und Danzig, wie in jedem Lande in jeder entscheidenden und geschichtlichen Stunde Zwang und Zucht herrschen müssen, wenn man etwas großes leisten will. Aber dieser Zwang und diese Zucht sind hier freudig und freiwillig, und dadurch bekommen sie eine ethische Note von kaum zu überschätzender Bedeutung. Wie sonst wären die fast unglaublichen geschichtlichen Taten Adolf Hitlers in den vergangenen 6 Jahren zu erklären? Man ist hier vor allem nach dem Russenpakt so zuversichtlich, daß man lacht.

Der Deutsche von heute ist ein Überschußmensch — endlich ist er es geworden, kann man fast sagen. Bewußtsein von eigener Kraft ist gut, wenn dieses Bewußtsein von tüchtigen und guten Menschen getragen wird. Stolzer — aber nicht „skrytende“ (großsprecherisch) — und zuversichtlicher als heute hat die Weltgeschichte das nunmehr gesammelte deutsche Volk nie gesehen.

Ich kam mit dem Flugzeug über Berlin nach Danzig. Die Flugzeuge gehen jetzt der Oder entlang und über See, nachdem schon seit mehreren Tagen deutsche Verkehrs- und Sportflugzeuge über deutschem Boden von der polnischen Flakartillerie beschossen wurden. Mit einer Stunde Verspätung kommt man jetzt nach Danzig.

Der alte deutsche Kreuzer „Schleswig-Holstein“ ist nach Danzig gekommen, nachdem er schon vor Wochen vorschriftsmäßig angemeldet war — bei der polnischen Behörde. Ein historischer Zufall wird es hier genannt. Ganz Danzig grüßt ihn mit Flaggen und Transparenten. Ich fuhr mit einem finnischen Schriftleiter hinaus, um das Schiff zu besichtigen. Gerade vor unserer Ankunft erlebten wir die Bestätigung der Telegramme der vorhergehenden Tage. Das deutsche Verkehrsflugzeug von Danzig nach Königsberg wurde siebenmal von polnischer Seite beschossen — auf offenem Meere. Es entkam. Aber in dieser Weise besteht immer die Möglichkeit, daß die kindisch und unvorsichtig dumm auftretenden Polen eines Tages eine so große Dummheit machen werden, daß das Pulver in die Luft geht.

Bis jetzt hat es nicht an Möglichkeiten gefehlt. Wenn die Polen in ihrem Größenwahnsinn zu reden fortfahren wie jetzt, muß eines Tages etwas geschehen. Polen soll „Ostpreußen und Danzig, Stettin und die Oder“ und Gott weiß was haben — das ist bei den heutigen Machtverhältnissen und der Stimmung und Volkszugehörigkeit der betreffenden Menschen direkt eine Verrücktheit, der jeden Sinn für realpolitisches Maß verlierenden Polen.

Der Gauleiter von Danzig ist zum Staatsoberhaupt von Danzig berufen worden — und die ausländischen Journalisten haben gemütlich ein Prost auf den neuen König Albert II. gebracht. Symbolisch wurde heute das Schlachtschiff „Schleswig-Holstein“ vom Schlepper „Albert Forster“ nach dem Kai gebracht, und der Besuch der Seeoffiziere hier wird Anlaß des ersten diplomatischen Auftretens des neuen Staatsoberhauptes geben. Heute gab Herr Forster als Staatsoberhaupt ein Festessen für „Schleswig-Holstein“, wobei der Völkerbundskommassar und der polnische Gesandte nicht erschienen. So ist das scheinbar formelle, aber in Wirklichkeit äußerst ernste Spiel in vollem Gange.

Und der kluge Schriftleiter Zarske vom „Danziger Vorposten“ — der jetzt so weltberühmten Zeitung — hält ein- oder zweimal Pressekonferenzen im Hotel „Danziger Hof“ mit 40—50 Pressevertretern ab und fühlt sich wie der Fisch im Wasser, wenn er uns die jetzt so komplizierte staatsrechtliche Stellung Danzigs und des neuen Staatsoberhauptes zauberhaft erklärt. Es ist ein geistvolles Spiel mit Worten, aber es ist gut gespielt. Die englischen und französischen Journalisten fuhren gestern in aller Eile fort — aber wir anderen „mutigen“ bleiben auf der Stelle wo etwas geschieht — wo Geschichte gemacht wird. Es ist ein großes Spiel und es scheint, als ob die Polen auf jeden Fall das Spiel zum Tode spielen wollten. Das große, symbolische Seemannskreuz in Gdingen sollte ihnen doch eine Warnung sein.

(Schluß auf der 7. Seite.)

# Wie ein Weltreich zustande kam

## Tatsachen britischer Kolonialpolitik / Das Empire — ein „Musterbetrieb“?

Hungerstreik in Indien, Mißhandlung von Gefangenen im Gefängnis von Heiderabad, Erwerbslosen-Agitation in Neufundland, Hungermarsch auf St. Johns, Gambiens Einwohner am Bettelstab, Rebellion gegen die schlechten Löhne in Ostafrika, Not und Elend auf den Barbadosinseln — das sind die Meldungen, die in den letzten Tagen aus dem englischen Weltreich kamen. Dazu der Bericht des amtlichen englischen Ausschusses über die Ernährungsverhältnisse in den Kolonien, der einwandfrei feststellte, daß über die Hälfte der Empire-Bewohner entweder halb verhungert oder auf jeden Fall ungenügend ernährt sind, und daß die Bezahlung in den wenigsten Gebieten zu einem menschenwürdigen Dasein ausreicht. Was nützen gegen solche glatten Beweise die Beteuerungen anderer Elemente, daß das Empire ein „Musterbetrieb“ sei, daß dort zu leben zu den größten Genüssen zähle und daß die Zivilisation des größten Teiles der Welt einzig und allein dem segenbringenden England zu verdanken sei? Tatsachen, wie sie oben wiedergegeben sind, sprechen eine viel deutlichere Sprache, und die Welt erkennt angesichts dieser Tatsachen auch, daß England nicht in der Lage ist, die Verantwortung, die es mit der Schaffung seines Weltreiches übernommen hat, zu tragen.

Nun wird man englischerseits wohl die Antwort finden, daß die wirtschaftliche Lage in der ganzen Welt zur Zeit nicht sehr rosig sei — man wird dabei vielleicht auch auf nichtenglische Länder wie USA verweisen — und daß im übrigen die gespannte politische Lage an den Mißständen in einigen Teilen des Empire schuld sei. Dem kann jedoch entgegengehalten werden, daß das Empire seit seinem Entstehen noch nie der „Musterbetrieb“ gewesen ist, als welcher es von den Briten immer wieder hingestellt wird.

Bei einer Betrachtung über die Entstehung des englischen Weltreiches muß man an das Wort Stanley Baldwins denken: „Mit dem Krieg und den Kriegsvorbereitungen gehen zusammen: Die Kunstgriffe der Diplomatie, das Ausschalten der Moralbegriffe, Ferientage für die Wahrheit und eine Nachernte für den Zynismus.“ Getreu dieser Taktik sind die Engländer vom Beginn ihrer kolonialen Tätigkeit bis auf den heutigen Tag vorgegangen. War er nicht ein ganz gerissener Diplomat, dieser Robert Clive, der im Jahre 1756 Bengalen eroberte? Nach der Landung der britischen Truppen an der Hugli-Mündung hatte der Nabob von Bengalen dem englischen Offizier ein Friedensangebot gemacht. Zum Schein ging Clive darauf ein. Gleichzeitig knüpfte er Verhandlungen mit dem Generalissimus des Nabob, der aus persönlichem Ehrgeiz seinen Herrn verraten wollte, an und hetzte diesen zur Rebellion auf. Auch die Fälschung einer Unterschrift bereitete dem britischen „Diplomaten“ keine Gewissensbisse. Der Erfolg dieser Kunstgriffe war, daß nur ein kurzes Gefecht erforderlich war — die Briten hatten dabei 22 Tote und 50 Verwundete —, um das Land zu erobern. Der Verräter wurde zum neuen Nabob ausgerufen, doch war er etwas anderes als eine Marionette, von englischer Hand bewegt? Ähnliche diplomatische „Heldentaten“ vollbrachte Clives Nachfolger in Indien, Warren Hastings, der sich im übrigen in seiner Eigenschaft als Generalstatthalter von Ostindien persönlich maßlos bereicherte. „Eifer für das Gemeinwohl“, so wurde seine Tätigkeit offiziell betitelt, Ausplünderung des wehrlosen indischen Volkes ist nach den vorhandenen Beweisstücken wohl die zutreffende Bezeichnung.

Kunstgriffe der Diplomatie waren es auch, die den Engländern die Herrschaft über Ägypten brachten. Man erinnert sich noch an den Kniff, wie die Engländer finanzielle Schwierigkeiten des Khediven Ismael von Ägypten auszunutzten, ihm seinen Anteil an dem Aktienkapital der Suez-Kanal-Gesellschaft abkauften und auf diese Weise den ersten Stützpunkt für die Durchdringung Ägyptens in die Hand bekamen. Wie geschickt wurde doch dann eine kleine Meuterei unzufriedener Ägypter ausgenutzt, um in Alexandrien ein Expeditionskorps zu landen, das dann, unter Verletzung feierlichster Verpflichtungen, auf ewig im Lande blieb. Die Einsetzung eines britischen „Agenten und Generalkonsuls“ bei dem willfährigen Khediven war nur die Krönung dieser bereits erfolgten Eroberung. Der Einmarsch in den Sudan, das Blutgericht von Denschawa und die Unterdrückung bzw. Niederschlagung der ägyptischen Nationalbewegung erhärteten nur die absolute Herrschaft Englands in diesem auf diplomatischem Wege gewonnenen Gebiet. Auch die Besitzergreifung von Gibraltar war ein Werk der Diplomatie. Schon Cromwell schrieb im Jahre 1656: „Im Besitze Gibraltars können wir den Spaniern alle möglichen Verlegenheiten bereiten“. Vor der Abtretung der Halbinsel im Jahre 1713 versprach König Georg I. von England dem spanischen König Philipp V. Wiedergutmachung des dadurch erlittenen Schadens. Noch heute warten die Spanier darauf. Ist es anders mit Palästina? Waren die Versprechungen der Engländer an die Araber (Vertrag mit Scherif Husain), an die Franzosen (Geheimabkommen Sykes-Picot) und an die Juden (Balfour-Deklaration) etwas anderes als Kunstgriffe der Diplomatie? John Bull, der so gern als Gentleman betrachtet wird, hat in seinem kolonialen Vorleben mit so vielen Kniffen gearbeitet, daß man ihm diesen Titel kaum zuerkennen kann.

Wenn schon die Eroberung der Kolonien nicht mit ganz einwandfreien Mitteln durchgeführt wurde, so könnte man noch die Hoffnung hegen, daß in der späteren Verwaltung wenigstens nach Grundsätzen der Ehrlichkeit gearbeitet worden ist. Doch auch hier sprechen die Tatsachen eine andere Sprache. Die berühmte Ostindien-Gesellschaft, noch heute von vielen Unwissenden als Bringerin der Zivilisation betrachtet, erscheint als Ausbeuterin und Korruptionszentrale allerersten Ranges. Auch die Verwaltungsmethoden in Westindien — auf Jamaika z. B. — erlauben kein besseres Urteil. Auf dieser Insel wurden die höchsten Ämter irgendeinem einflußreichen Mann in England verliehen, der sie dann dem Meistbietenden verpachtete. An die 50 000 Pfund flossen so alljährlich an die abwesenden Ämterinhaber nach England. Woher bezogen die Pächter der Ämter nun die Gelder, die einen derartigen Pachtvertrag „rentabel“ gestalteten? Der Sklavenhandel war das einträglichste Geschäft der Insel, und dieser Handel lag ausschließlich in den Händen von Engländern.

Ein weiterer Beweis für die Ausschaltung der Moralbegriffe: die Durchdringung Chinas mit Opium. Trotz aller Versuche der Chinesischen Regierung, den Opium-Schleichhandel zu unterbinden, gelang es den Engländern doch, dieses Gift in immer größeren Lieferungen nach China zu schmuggeln und das Volk zu verseuchen. Als dann der „Opiumkrieg“ ausbrach, hatte England bereits gesiegt. Der Engländer Mac Carthy sagte dazu: „Das Prinzip, für das wir im Opiumkrieg kämpften, war das Recht Großbritanniens, einen bestimmten Handel einem bestimmten Volk trotz Widerstand der betreffenden Regierung und der gesamten öffentlichen Meinung der in Frage kommenden Nation aufzuzwingen.“

Der Hinweis englischer Politiker, daß die britische Kolonialmethode im Laufe der Jahrzehnte sanfter und menschlicher geworden sei, kann auch den Beweisen der Tatsachen nicht standhalten. Man denke an die Brutalitäten der Engländer im Zusammenhang mit dem Mahdi-Aufstand und dem „Heiligen Krieg“ in den Jahren 1885 bis 1889, wo Tausende von Araberfrauen und -mädchen verprügelt, gepeitscht und geschändet wurden. Oder an die Konzentrationslager für burische Frauen und Kinder, wo 26 663 Menschen den Tod fanden.

Der Engländer Sir W. W. Strickland schrieb 1906 folgendes: „In Tasmanien sind die Ureinwohner seit langem sämtlich von den Briten hingeschlachtet worden. Die Ureinwohner Australiens wird alsbald dasselbe Schicksal treffen . . . Bei einem solchen Rekord auf der ganzen Osthälfte des Planeten ist es schwer zu glauben, daß die Engländer wirklich meinen, was sie sagen, wenn sie erklären, daß sie allein das Geheimnis besitzen, weniger entwickelte Völker zu leiten und sie dem Wohlstand und dem Glück entgegenzuführen . . . Es werden geeignete Maßnahmen für Ausrottung der Eingeborenen getroffen, und bis zur Vernichtung ihres letzten Vertreters wird die feierliche Behauptung aufgestellt, daß sich die Völker sprunghaft vermehren.:

Feierliche Behauptungen sind es auch, die von den amtlichen englischen Stellen über den Wohlstand der Inder aufgestellt werden, und wieder werden solche Selbstpreisungen widerlegt, teils von Engländern selbst (Sir W. W. Strickland) und teils von Indern (Gandhi). Nicht weniger schwungvoll sind die amtlichen englischen Berichte über Neufundland, über Palästina, über das gesamte Weltreich. Doch wiederum sprechen Tatsachen eine andere Sprache und bezichtigen die amtlichen Stellen der Lüge.

Baldwin hat in richtiger Erkenntnis der Seele seiner Landsleute gesprochen, wenn er als Mitläufer des Krieges eine „Nachernte für den Zynismus“ anführte. Kein Land wohl würde in seiner Geschichtsschreibung bei Betrachtungen über Männer der Vergangenheit in so schamloser Weise die Verbrechen dieser Männer als große Taten hinstellen, wie das „objektive“ England es tut. Kitchener, Cecil Rhodes, Robert Clive, Warren Hastings sind und bleiben „große“ Männer. Kein Land der Erde außer dem „humanen“ England würde in so gefühlloser Weise schildern, mit welcher Brutalität die Aufstände der Eingeborenen niedergeschlagen wurden.

Dieser Tage schrieb der englische Abgeordnete Sir Henry Page-Croft in einem Brief an die „Times“: „In den meisten Fällen wurden die Kolonien britisch durch den einfachen Prozeß der Handelsdurchdringung. Dadurch hat die eingeborene Bevölkerung aufgehört, einander abzuschlachten und den Frieden begrüßt, der der englischen Ankunft folgte. Friedlich ließ sie sich sogar ohne Bedrohung und Gewalt unter der englischen Flagge nieder. Auch Indien hat England nur zögernd durchdrungen, um die indischen Freunde auf ihre eigenen Bitten vor den Angriffen feindlicher Stämme zu schützen.“ Englands diplomatische Kniffe, sein leichtfertiges Umspringen mit Moralbegriffen, seine Unaufrichtigkeit und sein Zynismus — liegen sie nicht alle vier in diesen wenigen Zeilen?

---

Wie ein Weltreich erschüttert wird:

# Der Handelskrieg gegen England

## Der Verlust von 30 britischen Dampfern mit 190 000 t bereits zugegeben

## Prekäre Ernährungslage Englands

**Berlin, 17. September. (DNB) Nach den bisher vorliegenden Meldungen und Nachrichten des Auslandes sind bis einschließlich 15. 9. an britischen Schiffsverlusten 30 Dampfer mit etwa 190 000 Bruttoregistertonnen als versenkt zugegeben worden. Dieses Ergebnis wurde erzielt unter strenger Einhaltung der internationalen Bestimmungen für die Führung des Handelskrieges.**

*

### Lebensmittelkarten in England

**Aufstellung eines Nationalregisters — dann Rationierung.**

**Berlin**, 17. September. (DNB) Der Londoner Rundfunk teilt seinen Hörern mit, daß am kommenden Freitag die Aufstellung des nationalen Registers durchgeführt werde. Der Rundfunk verkündet bei dieser Gelegenheit, daß das Register die Grundlage für die bevorstehende Einführung des Rationierungssystems für Lebensmittel bilden soll. Diese Ankündigung steht im Gegensatz zu der sehr schlecht zur Schau gestellten „Befriedigung“ in England, derzufolge Lebensmittel im Überfluß vorhanden sein sollen!

*

### „Deutschland in weit besserer Lage als England“

**Reval**, 18. September. (DNB) In einem Artikel über die Ernährungslage der kriegführenden Staaten stellt der Wirtschaftsmitarbeiter der Dorpater „Postimees“ fest, daß hinsichtlich der Selbstversorgung England sich in der schlechtesten Lage befinde. Der Verfasser führt dann eine Reihe von statistischen Angaben an, aus denen sich ergibt, daß England von seinem Bedarf an Fleisch, Gemüse, Zucker, Getreide und Butter 50—88 Prozent einführen muß. Betont wird weiter, daß umgerechnet in Kalorien England den Bedarf an Lebensmitteln aus inländischer Erzeugung nur zu 25 Prozent, Deutschland dagegen notfalls zu 83 Prozent decken könne, so daß sich Deutschland in weit besserer Lage befände als England. Was im einzelnen die Selbstversorgung mit Fettstoffen anbelange, so unterliege es keinem Zweifel, daß Deutschland sich ebenfalls in einer besseren Lage befinde als England.

*

### Englische Seeräuber stehlen das Benzin der Neutralen.

**Stockholm**, 17. September. (DNB.) „Dagens Nyheter“ berichtet am Sonntag morgen, daß die von dem schwedischen Handelsminister Möller angekündigten drei Tankdampfer mit zusammen 50 000 To. Benzin bis heute nicht in Schweedn eingetroffen sind. Nach dem Bericht verschiedener Bootsbesatzungen sind die Tankschiffe von den Engländern in der Nordsee angehalten und zur Rückkehr gezwungen worden. Das Blatt schreibt dazu, seit der Handelsminister die Ankunft der Schiffe angekündigt habe, wäre nicht ein einziges Schiff mit Benzin in Schweden angekommen. Dagegen wisse man, daß alles Benzin, das von England aus auf dem Wege nach Schweden war, von den englischen Seeräubern angehalten worden sei, die die Nordsee zwischen Dänemark und Norwegen mit den lüsternen Piratenaugen überwachten. Für Benzintransporte nach Schweden wurden bisher hauptsächlich englische, amerikanische und norwegische Tankfahrzeuge verwendet. Man hat in Stockholm jetzt auch die Hoffnung aufgegeben, daß vielleicht auf norwegischen Schiffen noch größere Mengen Benzin eintreffen könnten.

*

### Die kleinen Völker wollen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen

**Preßburg**, 18. September. (DNB) Das führende slowakische Blatt „Slovak“ befaßt sich mit der politischen Lage und schreibt, seit 200 Jahren habe England Millionen von Menschen auf die Schlachtbank geführt, ganze Generationen von Hunderten von Völkern hätten verbluten müssen, nur, damit England seine Vorherrschaft habe erhalten können, die John Bull in seiner deutlichen Scheinheiligkeit „Gleichgewicht der Kräfte“ nannte.

**Gegen diese Quelle aller Kriege und soviel Leidwesens sei jetzt der Kampf entbrannt, gegen jene englische Vorherrschaft, in der das Judentum, die Bankiere und Krämer, also nackter Egoismus und Materialismus entscheidensten Einfluß hatten.**

Es wäre mehr als naiv und lächerlich zu glauben, daß England aus Liebe (!!) zu Polen in den Krieg gegangen sei. Die Engländer hätten aber gesehen, daß sich

**die englische 200jährige Weltdiktatur unausbleiblich dem Ende zu nähern drohe.**

Darum hätten sie den letzten verzweifelten Versuch gemacht, zu retten, was noch zu retten sei.

**Die kleinen Völker, denen England seine Hilfe habe diktieren wollen, hätten seit dem Weltkrieg viel gelernt und ihre Unabhängigkeit zu bewahren gewußt. Polen sei gefallen. Frankreich sei der letzte Troubadour, der noch nicht erwacht sei. In Asien, Afrika, auf der ganzen Welt warteten schon zahllose Völker auf den großen Augenblick, da sie ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen könnten. Alle sehen mit größter Spannung auf Adolf Hitler und die anderen Männer der neuen Zeit und fragen, wann wird es endlich soweit sein? Auch die Slowakei. Sie werde daher um so fester auf dem Posten stehen und alle übrigen kleinlichen Fragen zurückstellen, da der Entscheidungskampf um dieses große Endziel ausgebrochen sei.**

*

### Wieder eine widerlegte Lüge

**Die Diplomaten, die Deutschland verließen, völlig zufriedenstellend behandelt!**

**Stockholm**, 18. September. (DNB) Im Zusammenhang mit den englischen Behauptungen über eine angeblich schlechte Behandlung abreisender Diplomaten von deutscher Seite ist eine Äußerung des in Schweden eingetroffenen Gesandten der Südafrikanischen Union interessant:

Der Gesandte stellt in einem Interview mit einer hiesigen Zeitung ausdrücklich fest, daß die Anordnungen der deutschen Regierung für seine Abreise völlig zufriedenstellend gewesen seien.

---

# Danzig — eine würdige Stadt

(Schluß von Seite 4.)

In diesem Augenblick, 9 Uhr abends, schleudern die Zeitungsjungen ihre Extraausgaben vom „Danziger Vorposten“ in die Stadt. Nicht das eine Verkehrsflugzeug, das wir gesehen haben, sondern noch ein Verkehrsflugzeug und ein Sportflugzeug wurden heute von den Polen außerhalb der polnischen Hoheitsgrenze beschossen. In Lodz wurde eine Reihe von Deutschen und Ukrainern mit Maschinengewehren niedergemetzelt. Tag und Nacht strömen Flüchtlinge aus Polen über die wenigen Stellen an der Grenze wo es noch möglich ist. Der Eisenbahnverkehr über die Grenzen ist von Polen schon seit Tagen gesperrt. Wo wird dies enden? Wir fühlen, daß es nicht mehr lange so fortfahren kann — darüber sind alle hiesigen Journalisten einig. Und wenn Danzig und das Reich losschlagen, wird es blitzschnell gehen. Die vier kleinen polnischen Torpedoboote und Jäger, die wir heute morgen von der Luft an der äußersten Spitze der Lagune gegenüber von Gdingen bemerkten, sahen aus, als ob sie Lust hätten zu fliehen. Schade um die Polen, die so schlecht gespielt haben!

In Danzig sieht man mehr als gewöhnlich stark bewaffnete Schutzpolizei, motorisiert und zu Pferde, und draußen auf dem Danziger Lande sind Vorbereitungen getroffen — das ist kein Geheimnis mehr, und wundert niemand. In einem Gefühl von Ruhe und Kraft wird es gehen.

Aber eins wundert mich. Ich kaufte die „Times“ und las da folgende Verteidigung für Englands Polenpolitik gegenüber einer 97prozentigen deutschen Stadt: England verteidige law, liberty and justice! (Recht, Freiheit und Gerechtigkeit.)

Wenn das die letzte englische Auffassung von Gesetz, Freiheit und Gerechtigkeit ist, und die Polen ihre Auffassung binnen einigen Stunden einer radikalen Änderung unterwerfen, fürchte ich, daß die eiserne Macht das schreckliche Gesetz der Gerechtigkeit wird schreiben müssen.

Dumpf und zauberhaft schlägt die Marienkirche ihre schweren Töne über eine stolze deutsche Stadt hinaus, die Königin der Ostsee — jetzt wie vor 900 Jahren.

**Hans S. Jacobsen.**

Am Montag, dem 4. September, wurde durch polnische Banden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, der Hausbesitzer

## Gottlieb Buchholz

im Alter von 83 Jahren ermordet.

Gleichzeitig verschleppten dieselben Banden unseren lieben Bruder, mein liebes Enkelkind, den Schriftsetzer

## Ernst Strehlau

im blühenden Alter von 33 Jahren.

Sein Schicksal ist bis jetzt ungewiß.

Beide im festen Glauben an Gott und Deutschland.

Die trauernden Hinterbliebenen

**Berta Buchholz**
**Adolf Strehlau**
**Berta Strehlau**
**Otto Strehlau**
**Gertrud Strehlau.**

Bromberg, den 18. September 1939.

---

Durch polnische Mörderhand mit noch 32 Volksgenossen ist am 4. September abends mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Paul Haak

im Alter von 33 Jahren und 5 Monaten in den Tod gerissen.

In tiefer Trauer

**Emilie Haak geb. Fischer**
**Ernst**
**Alma**
**Günther** — **Haak**
**Imgrid**

2454

Grünwalde, den 18. September 1939.

---

Am Blutsonntag, dem 3. Sept. 1939, wurden meine beiden Gehilfen der

Konditor

## Bruno Schnick

und der Bäckergeselle

## Erich Auch

von polnischer Mordbande erschossen.

Sie starben für ihr Volkstum im Glauben an Deutschland.

**Karl Wilm**
Bäckermeister

466

---

Durch feige polnische Mörderhände in den Tod gerissen wurde mir am 4. September 1939 mein lieber, treusorgender, unvergeßlicher Mann und lieber Bruder, Schwager und Onkel, der taubstumme

Graveur

## Franz Groos

im Alter von 76 Jahren.

Er starb als Opfer unserer Heimat und ruht mit vielen Bekannten in einem Grabe.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

**Anna Groos**
geb. Nehring

Bromberg, den 18. September 1939. 2464
Posener Straße 4

---

Elektr. u. autogenische
**Schweißanstalt**
sow. sämtl. Maschinen-Reparatur. 2392
**Alfred Drieschner,**
Bromberg,
Rinkauerstraße 44.
(Pomorska)

---

**Kartonagen**
aller Art liefert 2358
**A. Kriese, Bromberg,**
Jakobstraße 9/11.

---

**Alte Fahnen**
werden umgearbeitet.
Depka, Wilhelmstr. 12
(Jagiellońska). 2446

---

**Tomaten**
**Zwiebeln**
**Gemüse**
**Tafelbirnen**
sow. kl. Chrysanthemen u. Schnittblumen billig abzugeben. 2448
**Peterson**
Okole, Mühlenstraße 2
(Młyńska).

---

**Bienen**
**und Bienenkörbe**
billig zu verkf. Redel,
Thorner Str. 26. 2459

---

# Bacon-Export Gnesen

**Akt.-Ges.**

Bromberg, Danziger Straße 10

## Frühstücksstube

**I. Etage**

Wir haben unseren Betrieb im vollen Umfange wieder aufgenommen

2450

---

Am Blutsonntag, dem 3. September, starb durch polnische Mordbanden unser lieber Bruder und Schwager, der Maler

## Paul Reiß

im Alter von 44 Jahren.

Sein Leben galt seiner Heimat, deren Befreiung er nicht mehr erleben durfte.

**Frieda Reiß** (Gr. Dratow i. Meckl bg.)
**Willy Reiß und Frau.**

Bromberg, den 18. 9. 1939. 2447

---

# Amtliche Bekanntmachungen.

## An die Bevölkerung von Bromberg und Umgegend.

Im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung, Gauleiter Forster, habe ich die Verwaltung des gesamten Forstwesens im ehemaligen Bezirk Bromberg übernommen.

Mein Geschäftszimmer befindet sich **Hempelstraße 11.**

Jeglicher Verkauf und jegliche Abfuhr von Holz aller Art, sowie dessen widerrechtliche Aneignung ist verboten und wird nach den gültigen Verordnungen bestraft.

Der Kleinverkauf von Brennholz wird in Kürze eingeleitet werden.

Alle Forstbeamte und Angestellte, auch Privatförster, werden aufgefordert, sich bei mir zu melden.

Mit der Betreuung der Holzwirtschaftlichen Werke und Läger ist beauftragt worden Herr Karl Richter, dessen Geschäftszimmer sich im Forstamt Bartelsee, Albertstr. 15, befindet.

Bromberg, den 18. September 1939.

**Der Beauftragte für das Forstwesen.**
J. A.: Neumann, Oberforstmeister.

---

Sämtliche Empfänger von Waren, die auf dem Eisenbahngüterboden oder auf dem Eisenbahnpostamt unverzollt lagern, haben sich unter Vorlage der diesbezüglichen Papiere beim Hauptzollamt Bromberg, Wilhelmstr. Nr. 9 (Dienststunden von 9—13 Uhr) zu melden.

**Hauptzollamt Bromberg**
Bezirkszollkommissariat (St.)

2441

---

**An- u. Verkäufe**

Jedes Quantum 2465
**Biertreber.**
Bromberger Bierbrauerei, Dorotheenstraße 7.

---

**Wohnungen**

**3-Zimmer-Wohng.**
m. Bad sof. zu vermiet., a. liebst. Beamten. 2460
Schleusenau,
Inselstraße 15, Whg. 2
(Kraszewskiego).

---

**1-2-Zimm.-Wohn.**
ges. E. Büttner, Gartenstraße 3 (Ogrodowa), Wohn. 12. 2457

---

**4 Zimmer,** komplett, sofort zu verm. 2456
**Chopinstraße 11.**

---

Schlosserstraße 5 4912
4-Zimmerwohnung Bad, Mädchenz. z. vermiet. Ausk. Wohng. 1.

---

**Die Gefolgschaft der Fabrik in der Buchholzstraße und des Schälwerkes u. der Fabrik in der Thorner Straße nimmt am Dienstag, dem 19. d. M., 7 Uhr, gemäß der Aufstellung der Listen die Arbeit wieder auf.** 5198

**Der Arbeitsbeginn für die Fabrik in der Pestalozzistraße wird in Kürze bekannt gegeben.**

---

**Offene Stellen**

## Bautechniker

sucht

**Max Reich**
**Hoch- und Tiefbau A.-G.**
Bromberg, Fischerstraße 7.
Telefon 31.72. 5132

---

# Kaffee
# Tee
# Kakao

sowie sämtliche

# Kolonialwaren

kaufen Sie am günstigsten bei

## Carl Behrend & Co.

**Kaffeegroßrösterei**

Import und Versand von Kaffee, Tee, Kakao

Danziger Str. 23 Telefon Nr. 3323

---

# Schmidt & Schemke

Telefon 1311 **Bromberg** Telefon 1411

## Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Bedarfsstoffe

5117

---

## Buchhalter bezw. Buchhalterin

perfekt in Definitiv-Buchführung, bilanzsicher, der möglichst schon in einem Baubetrieb tätig war, evtl. mit Stenographie und Schreibmaschine, wird per sofort oder später gesucht. Offerten mit Referenzen und Gehaltsforderung unt. A 5189 an die Geschäftsst. d. Ztg. einzureich.

---

Wir stellen sofort ein:

**1 Böttcher**
**1 Expedienten**
aus der technischen Branche 5195
**Ferdinand Ziegler & Co.,**
Bahnhofstraße 10.

---

## Inspektor

für unsere Güter Brahnau, Schönhagen und Karlsdorf

**sofort gesucht.**

**Bromberger Schleppschiffahrts-A. G.**
(früher Lloyd Bydgoski)
**Bromberg.**

5183

---

Eine 3, 5 und 6 Z.
**Wohnung u. Küche,**
Zentralhzg. schöne sonnige Zimmer zu verm.
**Bülowplatz 1, W. 4**
(Pl. Weyssenhoffa) 2452

---

**Möbl. Zimmer**

**Möbl. Zimmer**
für 2 Personen bei einer Volksdeutschen zu vermieten. 5123
Mittelstr. (Sienkiewicza) 30 W. 4.

---

**Möbliert. Zimmer**
zu vermieten 5094
Luisenstraße 20, W. 6.
(Hetmańska).

---

**Möblierte Zimmer**
per sofort zu vermiet.
Königstraße 13. 2463

---

**1—2 möbl. Zimmer**
zu vermieten 2455
**Berliner Straße 6, W. 6.**

---

Apotheker sucht
**möbliert. Zimmer**
in der Nähe d. Theaterplatzes. Angeb. u. 2444 a. d. Geschst. d Zeitg. erb.